

# 2. Regionale Bildungskonferenz Wuppertal

im Ratssaal der Stadt Wuppertal

## Auf dem Weg zu einem inkluisiven Bildungsangebot

Dokumentation  
30. Mai 2012





## **Impressum:**

Stadt Wuppertal

Regionales Bildungsbüro

Tel. 0202 /563-6895

E-Mail: [bildungsbuero@stadt.wuppertal.de](mailto:bildungsbuero@stadt.wuppertal.de)

Foto:

Stadt Wuppertal, Medienzentrum, Antje Zeis-Loi

Design:

Stadt Wuppertal, Medienzentrum, Ute Seifert

Druck:

Stadt Wuppertal, Vermessungs- und Katasteramt  
und Hausdruckerei

Juli 2012 /100 Exemplare



# Inhalt

Vorwort	5
Tagungsablauf	7
Begrüßung	8
Impulsreferat	9
Bonn Inklusiv	11
Inklusive Schul- und Unterrichtsentwicklung	16
Integrativ arbeitende Wuppertaler Schulen	23
Aus den Foren	57
Forum 1	58
Forum 2	61
Forum 3	73
Schlusswort	78
Wie es weiter geht	79
Liste der Teilnehmer/-innen	80
Mitarbeiter/-innen des Bildungsbüros und des Lenkungskreises	84
Linksammlung zum Thema Inklusion	86
Pressespiegel	87
Fotogalerie	89







# Vorwort

Mit der Ratifizierung der UN-Konvention zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung im März 2009 hat die Bundesrepublik Deutschland ein Bekenntnis zu einem inklusiven Bildungssystem abgegeben und sich diesem Ziel verpflichtet. Die UN-Konvention gilt es in allen Bildungsbereichen umzusetzen. Dies kann nur in einem Netzwerk von Schulen, Schulträger, Bundesanstalt für Arbeit (BA), KiTas, Eltern und weiteren Bildungsakteuren gelingen.

Die Konkretisierung dieser Konvention im Rahmen eines veränderten schulrechtlichen Rahmens steht noch aus. Gleichwohl erkennt man schon jetzt ein deutliches Signal zum Aufbruch und zur Veränderung. Dies setzt einen grundlegenden Einstellungswandel bei allen Beteiligten voraus. Dieser Einstellungswandel kommt einem Paradigmenwechsel gleich. Ein solcher Prozess erfordert Zeit, Informationen und vielfältige Fortbildungsangebote.

Es steht zu erwarten, dass Schüler/-innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf überwiegend an der Allgemeinen Schule unterrichtet werden. Dieser Weg zur inklusiven Schule muss durch ein langfristiges Handlungskonzept unterstützt werden, welches von allen beteiligten Akteuren entsprechend der Eckpunkte des Landes entwickelt wird. Dazu ist es erforderlich, den Ist-Stand und die Bedarfe der sonderpädagogischen Förderung in Wuppertal zu ermitteln. Ein weiterer Schritt ist die Vernetzung aller am Thema Inklusion in Wuppertal tätigen Institutionen, Gruppen und Arbeitskreise, um den Weg für eine Umsetzung der UN-Konvention planen und mit ersten Schritten gehen zu können.

Inklusion stellt sich als gesellschaftliche, pädagogische und infrastrukturelle Aufgabe dar. Dass Inklusion nicht nur eine Frage des Bildungswesens ist, sondern der Gesellschaft als Ganzes ist durchgängig akzeptiert. Es geht, gerade wenn man sich international umsieht, nicht nur um Behinderung oder Lernschwäche auch Armut, Geschlecht oder ethnische Herkunft sind Selektionskriterien. Die Aufgabe ist es daher mit der Minimierung von Diskriminierung jeglicher Art zu beginnen. Dies

kann in unserem täglichen Handeln beginnen, indem man sich die Frage stellt: Wird hier jemand diskriminiert?

Vor diesem Hintergrund hat die Stadt Wuppertal am 23.08.2010 den Lenkungskreis Inklusion mit den ihm unterstellten vier Arbeitsgruppen gegründet.

Der Lenkungskreis Inklusion, unter der Federführung der Dezernenten Nocke und Dr. Kühn, ist folgendermaßen zusammengesetzt :

- **Arbeitsgruppe 0 bis KiTa –**  
unter Federführung des Ressort Soziales mit Mitgliedern der Bereiche Zuwanderung und Integration, Kinder, Jugend und Familie und Gesundheitsamt.
- **Arbeitsgruppe KiTa bis Schule –**  
unter Federführung des Stadtbetriebes Tageseinrichtungen für Kinder mit Mitgliedern der Bereiche Soziales, Zuwanderung und Integration, Stadtbetrieb Schulen und Gesundheitsamt.
- **Arbeitsgruppe Schule –**  
unter der Federführung des Stadtbetriebs Schulen und des Schulamtes mit Mitgliedern der Bereiche Soziales, Zuwanderung und Integration, Kinder, Jugend und Familie und Gesundheitsamt.
- **Arbeitsgruppe  
Barrierefreie Kommunikation –**  
unter der Federführung des Geschäftsbereichs Soziales mit Beteiligung des Geschäftsbereichs Grünanlagen, Forsten, Gesundheit und Feuerwehr, des Geschäftsbereichs Soziales, Jugend und Integration, des Geschäftsbereichs Kultur, Bildung & Sport, des Geschäftsbereichs zentrale Dienstleistungen, dem Personalrat, der Schwerbehinderten Vertretung und der Gleichstellungsstelle.

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW stellt dem Schulamt für die Stadt Wuppertal seit Februar 2012 eine zusätzliche Lehrerstelle (aufgeteilt auf zwei Personen) für die **Inklusionskoordination** im Regionalen Bildungsnetzwerk Wuppertal zur Verfügung. Die Aufgabe der Inklusionskoordination liegt in der Unterstützung der Schulaufsicht bei allen Maßnahmen, die das gemeinsame Lernen von Kindern und



Jugendlichen mit und ohne Behinderungen in allen Schulformen ermöglichen.

Zu den grundlegenden Arbeitsfeldern gehören:

- Wahrnehmung der Aufgabe als Botschafter des Inklusionsprozesses
- Begleitung und aktive Unterstützung der Schulen im Praxisfeld „Gemeinsames Lernen“
- Kooperation mit dem Kompetenzteam (KT) Bergische Region
- Kooperation mit kommunalen und regionalen Partnern im Praxisfeld „Gemeinsames Lernen“ und Aufbau von Netzwerken
- Erstellung von Informationsmaterialien, Vorbereitung von Veranstaltungen, Datensammlung und -auswertung
- Begleitung der Übergänge: Elementarbereich/Grundschule, Grundschule/Sek I und Schule/Beruf

Der Lenkungskreis der Bildungskonferenz hat in Abstimmung mit dem Regionalen Bildungsbüro Wuppertal und einer Planungsgruppe Bildungskonferenz am 30. Mai 2012 zur zweiten Wuppertaler Bildungskonferenz mit dem Thema „Auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungsangebot“ im Sinne einer Auftaktveranstaltung eingeladen.





## 2. Regionale Bildungskonferenz Wuppertal

**Mittwoch, den 30. Mai 2012**

**Rathaus, Johannes-Rau-Platz 1, Ratssaal**

### **Programm**

- 10:00**      **Anmeldung, Begrüßungskaffee**  
**10:30**      **Begrüßung und Vortrag „Inklusion in Wuppertal“**  
Matthias Nocke, Beigeordneter und Vorsitzender des Lenkungskreises
- 11:00**      **Impulsreferat**  
Ralph Fleischhauer, Leiter Projektgruppe Inklusion „Zusammen lernen zusammenwachsen, Schule NRW-Zukunft inklusiv!“ im Schulministerium
- 11:30**      **Bonn Inklusiv**  
Beigeordnete Angelika Maria Wahrheit, Familiendezernentin der Bundesstadt Bonn
- 12:00**      **Inklusive Schul- und Unterrichtsentwicklung**  
Prof. Dr. Matthias von Saldern, Leuphana Universität Lüneburg
- 12:45**      **Pause mit Imbiss**
- 13:15**      **Vorstellung der integrativ arbeitenden Grundschulen**  
Ulrike Thoenes, Grundschule Fritz-Harkort-Schule  
Annika Benner, Grundschule Königshöher Weg
- Vorstellung der integrativ arbeitenden Sek I-Schulen**  
Detlev Vögeding/Rolf Puller, Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Claus Baermann, Gesamtschule Langerfeld  
Carola Boecker/Gudrun Wüster, Gymnasium Bayreuther Straße
- 14.15**      **Arbeit in den Foren (1 Stunde)**
- Forum 1**      Welche Hilfestellungen können außerschulische Partner leisten?
- Forum 2**      Unterrichtsentwicklung – Wie sieht Unterricht in einer inklusiven Schule konkret aus?  
Kurzvortrag: Prof. Dr. Friedrich Linderkamp, Bergische Universität Wuppertal
- Forum 3**      Perspektiven für inklusive Bildung als Teil eines inklusiven Wuppertals  
Kurzvortrag: Prof. Dr. Matthias von Saldern, Leuphana Universität Lüneburg
- 15:15**      **Plenum**  
Handlungsempfehlungen aus den Foren
- 15:45**      **Ausblick und Schlusswort**  
Vorsitzender des Lenkungskreises, Matthias Nocke -Beigeordneter-

**Tagesmoderation: Frank Krieger, Hörfunkjournalist**

# Begrüßung

**Matthias Nocke**  
**Beigeordneter**  
**Kultur, Bildung und Sport**



Der Vorsitzende des Lenkungskreises Herr Nocke hieß die Teilnehmer/-innen der 2. Bildungskonferenz herzlich willkommen. Er stellte die Bedeutung und die Rolle heraus, die die anwesenden Teilnehmer/-innen als Bildungsakteure im Regionalen Bildungsnetzwerk Wuppertal einnehmen. Bezugnehmend auf das Thema der ersten Bildungskonferenz „Übergänge gestalten – Schule, Beruf, Studium“, wies er darauf hin, dass unter den Jungen und Mädchen, die vom Bildungssystem benachteiligt werden auch gerade junge Menschen mit Behinderung fallen.

Thema dieser Bildungskonferenz sei es daher in den Blick zu nehmen wie für junge Menschen mit Behinderung eine selbstbestimmte, aktive und nicht aussondernde Teilhabe am Bildungssystem realisiert werden könne. Unter dem Begriff „Wuppertaler Modell“ habe die Stadt Wuppertal bereits in dieser Richtung einige erfolgreiche Schritte unternommen, doch für den weiteren Weg ginge es nicht ohne klare rechtliche Vorgaben sowie einer adäquaten Personal- und Finanzausstattung. Das Land sei hierzu in der Pflicht.

Doch heute könne die Wuppertaler Bildungskonferenz ihren Teil tun, um die Bildungslandschaft in unserer Stadt weiter zu gestalten. Darum wünschte er allen Beteiligten eine gute Zusammenarbeit und einen fruchtbaren Austausch.



# Impulsreferat

**Ralph Fleischhauer**  
**Leiter Projektgruppe Inklusion**  
**„Zusammen lernen zusammenwachsen,**  
**Schule NRW-Zukunft inklusiv!“**  
**Ministerium für Schule**  
**und Weiterbildung**



Herr Fleischhauer in seiner Funktion als Leiter der Projektgruppe Inklusion „Zusammen lernen zusammenwachsen, Schule NRW-Zukunft inklusiv!“ im Ministerium für Schule und Weiterbildung hielt das erste Referat zum Thema.

Herr Fleischhauer wertet diese Bildungskonferenz als positives Zeichen der Stadt Wuppertal, nicht auf weitere gesetzliche Rahmenbedingungen und Eckpunkte des Landes NRW warten zu wollen, sondern mit dieser Bildungskonferenz selbst initiativ und zukunftsweisend tätig zu sein. Er berichtet aus seiner Arbeit in der Projektgruppe im Ministerium.

Der Begriff Projekt beschreibt den Prozess des gesellschaftlichen Umdenkens und Handelns, trifft jedoch nicht die landläufige Definition eines zeitlich überschaubaren Ablaufes eines Projektes. Vielmehr ist das Ziel der Projektgruppe, Rahmenbedingungen für den schulischen Bereich als Bestandteil einer inklusiven Gesellschaft vorzubereiten. Hierbei ist Inklusion als Querschnittsaufgabe für alle Schulformen zu werten. Die Zahlen im Folgenden belegen, dass in den letzten Jahren der Gedanke der Integration durch gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf bereits umgesetzt wurde:

	2010/11		2011/12
Primarstufe	25%	>	28,5%
Sekundarstufe I	11%	>	14%

Der Auftrag an das Land NRW sich mit dem Thema Inklusion zu beschäftigen, basiert auf der im Jahre 2009 unterzeichneten UN-Behindertenrechtskonvention. Daraufhin beschließt der

Landtag NRW am 1.12.2010 einen Anspruch auf inklusive schulische Bildung.

Von den momentan sieben sonderpädagogischen Förderschwerpunkten ist der Förderschwerpunkt Lernen mit derzeit 40% am stärksten vertreten. Die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs bedeutet, das Kind erhält zusätzliche Unterstützung, wobei das Land für die Lehrerzuweisung zuständig ist. Hieraus resultiert, dass von schulrechtlicher Seite keine Diskriminierung vorliegt.

Die folgenden Paragraphen des Schulgesetzes regeln sowohl die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfes als auch den möglichen Förderort:

§ 19 (2) SchlG, Die Schulaufsichtsbehörde entscheidet auf Antrag der Eltern oder der Schule über sonderpädagogischen Förderbedarf, Förderschwerpunkte und Förderort. Vorher holt sie ein sonderpädagogisches Gutachten sowie ein medizinisches Gutachten der unteren Gesundheitsbehörde ein. Sie beteiligt die Eltern. In den Fällen des § 20 Abs. 7 und 8 ist die Zustimmung des Schulträgers erforderlich.

§ 20 (7) SchlG, Gemeinsamen Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf **kann** die Schulaufsichtsbehörde mit Zustimmung des Schulträgers an einer allgemeinen Schule einrichten, wenn die Schule dafür personell und sächlich ausgestattet ist. (8) Integrative Lerngruppen **kann** die Schulaufsichtsbehörde mit Zustimmung des Schulträgers an einer Schule der Sekundarstufe I einrichten, wenn die Schule dafür personell und sächlich ausge-

stattet ist. In Integrativen Lerngruppen lernen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Regel nach anderen Unterrichtsvorgaben als denen der allgemeinen Schule.

Aus diesen Kann-Vorschriften muss eine Soll-Vorschrift werden, um dem Landtagsbeschluss nach Anspruch auf inklusiver Schulbildung Genüge zu tun. Wo immer möglich, soll der Elternwille auf den gewünschten Förderort berücksichtigt werden. Hierzu liegt auch ein aktueller Referentenentwurf vor, der den Anspruch der Eltern auf einen wohnortnahen Gemeinsamen Unterricht (GU) beinhaltet.

In naher Zukunft ist mit einem deutlichen Anstieg der Anmeldezahlen für den GU/IL zu rechnen, was einen Ausbau der GU/IL Gruppen gerade im Sek. I Bereich zur Folge haben muss. Hierbei wird die Verständigung über die Ressourcenverteilung für die erfolgreiche Umsetzung des GU/IL von zentraler Bedeutung sein. Der Umgang mit den von der Bertelsmann Stiftung errechneten demographischen Effekten ist Inhalt der aktuell laufenden Koalitionsverhandlungen.

Die Landschaft der Förderschulen in NRW wird sich aufgrund der sinkenden Schülerzahlen durch den inklusiven Prozess verändern. Der Gutachtervorschlag von Klemm und Preuß-Lausitz beinhaltet die zeitnahe Schließung der Förderschulen mit den Förderschwerpunkten Lernen (LE), emotionale und soziale Entwicklung (ES) und Sprache (SQ). Dieser Vorschlag steht im Widerspruch zum Parlamentsbeschluss der Schulentwicklung in NRW. Das Land hat nicht vor in diesem Punkt dem Gutachtervorschlag zu folgen, sondern möchte den Regionen den diesbezüglichen Gestaltungsspielraum zur Förderschulentwicklung selbst überlassen. Nach Meinung vieler Erziehungswissenschaftler muss es für Schüler/-innen mit dem Förderschwerpunkt ES separate temporäre Unterstützungszentren geben (z. B. REBUS). Hier ist das Recht der Eltern auf Wahl des Förderortes nicht absolut.

Im Schlusswort seines Vortrages hebt Herr Fleischhauer lobend das Engagement der Stadt Wuppertal hervor und fordert den weiteren Ausbau des Wuppertaler Modells im Sek. I Bereich sowie den Ausbau des gemeinsamen Lernens in allen Schulformen um Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

# Bonn Inklusiv

## Das Beispiel Bonn – Eine Stadt macht sich auf den Weg

**Beigeordnete Angelika Maria Wahrheit,  
Familiendezernentin  
der Bundesstadt Bonn**



Sehr geehrter Kollege Nocke,  
sehr geehrter Herr Fleischhauer,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, heute im Rahmen der 2. Regionalen Bildungskonferenz – einer Institution, mit der wir auch in Bonn überaus positive Erfahrungen gemacht haben – über den Bonner Weg zur Inklusion berichten zu dürfen – und auch über ein paar Probleme mit Ihnen sprechen zu können.

Inklusion ist für uns in Bonn der Kerngedanke einer gesellschaftlichen Vision, in der alle Mitglieder dieser Gesellschaft in allen Bereichen selbstverständlich teilhaben können und in der die Bedürfnisse aller Menschen selbstverständlich berücksichtigt werden. Inklusion betrachtet Vielfalt als Gewinn für das Ganze und geht so verstanden weit über den Begriff von Integration hinaus.

Die Bundesstadt Bonn hat diesen umfassenden Inklusionsbegriff einstimmig am 8. Juli 2010 in einem Ratsbeschluss zum Ausdruck gebracht; da heißt es: „Der Inklusionsbegriff in Bonn wird nicht nur auf Menschen mit Behinderung bezogen, sondern auch auf Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen in Armut oder auch auf Menschen, die aus anderen Gründen ausgrenzt werden.“ Die **Verwaltung** wurde zugleich **beauftragt**, „...einen **Aktionsplan** zur vorschulischen, schulischen und außerschulischen Inklusion zu entwickeln, – unter Berücksichtigung dieses umfassenden Inklusionsbegriffs...“ (u.a. Behinderung, Geschlecht, Migrationshintergrund, soziale Herkunft).

Der Inklusionsplan soll

- sich an der gesamten Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen ausrichten;
- viel mehr Kindern und Jugendlichen als bisher den Zugang zu Regeleinrichtungen verschaffen und
- helfen, Brüche in der Bildungsbiographie zu vermeiden, also bei den Übergängen in die Kita, von der Kita in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführende Schule und von der Schule in den Beruf.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Gesamtkonzept soll sich inhaltlich an der Förderung der Stärken und individuellen Fähigkeiten junger Menschen orientieren und nicht an deren Schwächen oder Defiziten. Das ist eine Herausforderung, die es in sich hat. Das Ziel „Bonn inklusiv“ stellt beispielsweise Schule und Jugendhilfe vor die Aufgabe, grundlegend umzudenken. Das hat Folgen – auch für eine Kommunalverwaltung – denn kommunales Handeln inklusiv zu denken, bedeutet zu lernen in Verantwortungsgemeinschaften und nicht mehr (nur) in **Zuständigkeiten** zu denken. „Bonn inklusiv“ konfrontiert jede oder jeden mit der eigenen Vorstellung von normal und abweichend. Der Prozess zeigt mir, dass gerade das ein oft unterschätztes – und nicht immer offen angesprochenes – Hindernis ist. Ein ständiges Nachdenken über das eigene Tun und Handeln, gehört deshalb unabdingbar zum Prozess der Inklusion dazu.

Sehr geehrte Damen und Herren! Schon im Vorfeld des Ratsbeschlusses erlebten wir in Bonn turbulente Zeiten und der Überschrift „Diskussionen und Demonstrationen“. Die Bonner Verwaltung – das Dezernat für Kinder, Jugend, Familie, Schule, Soziales und Wohnen – musste in zahlreichen Gesprächen vor allem immer wieder deutlich machen:

- Es geht jetzt nicht darum, kurzfristig alle Förderschulen abzuschaffen.
- Es geht nicht ausschließlich um die Integration von Behinderten! (Wie schwer, wo doch Eltern so lange dafür gekämpft hatten)
- Es geht nicht darum, dass die besonders begabten Kinder nicht mehr gefördert und gefordert werden.
- Es geht nicht darum, ohne Sicherung der notwendigen Rahmenbedingungen alle Kinder in den GU zu schicken.
- Und es geht nicht um schnelle Lösungen: Den Inklusionsprozess umzusetzen, das ist die Aufgabe einer mindestens ganzen Generation.

Sie sehen: Inklusion verlangt uns allen viel ab.

Wir in Bonn werden im Sommer – ähnlich wie die Kölner KollegInnen – dem Rat einen bildungspolitischen Inklusionsplan vorlegen, der

1. qualitative und quantitative Ziele benennt (**Schwerpunkt Sprachförderung** – alters- und institutionsübergreifend und **GU**, d.h. wir arbeiten – um Inklusion auf breite Füße zu stellen –, zunächst schullastig, bauen aber gleichzeitig in dem Bereich auch das Kindergartenangebot aus),
2. der Schwerpunktsetzungen für die nächsten Jahre begründet (kurz-, mittel- und langfristig) und
3. der konkrete Handlungsschritte im Rahmen eines Projektplans benennt.

Sobald es die Entwurfsfassung des Inklusionsplans gibt, wird er mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen diskutiert, um deren Anregungen aufnehmen zu können. Denn wir halten es für unverzichtbar, dass der Prozess selbst „inklusiv“ gestaltet wird und alle Beteiligten, die die Lebens-/Lernbiographie eines Kindes im Prozess der Inklusion unterstützen können, eingebunden werden (Familie, Eltern, Kitas, Schule, Interessenvertreter, Träger, Aufsicht, Land, Politik).

Wir sehen dabei die Rolle der Verwaltung als die einer zentralen Steuerungseinheit, die den Prozess lenkt, die die Kommunikationsfäden in der Hand hält und die zugleich als Ansprechpartner für alle zur Verfügung steht. Und darüber hinaus haben wir durchaus auch den Ehrgeiz, mit Motor der gesellschaftlichen Veränderung zu sein.

Dazu haben wir ein Inklusionsbüro geschaffen, das von Jugend- und Schulamt gemeinsam geleitet wird. Das Büro ist für die Steuerung des Inklusionsprozesses zuständig und dient auch als Anlaufstelle bei Fragen zur schulischen Integration/ Inklusion (3 Menschen). Bonn arbeitet bewusst auf unterschiedlichen Ebenen, denn wir sind davon überzeugt, dass ein Nebeneinander von

1. grds. strategischen Planungen,
2. Kommunikationsstrategien und
3. Einzelprojekten mit Modellcharakter

den stadtgemeinschaftlichen Prozess der Inklusion konstruktiv fördern wird.

Dazu einige Beispiele was wir tun:

- Der Oberbürgermeister, die Dezernentin und die Verwaltung thematisieren den weiten Bonner Inklusionsbegriff, wo immer sich die Gelegenheit bietet; d.h.: Wir wiederholen uns solange, bis wir verstanden werden.
- Ein Film zum Thema hilft, den Inklusionsgedanken sinnlich erfahrbar zu machen.
- Es wurden und werden für Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten und der offenen Ganztagschule zahlreiche Fortbildungen angeboten.
- Ein Qualitätszirkel beschäftigt sich mit „Inklusion und Ganztag“.
- Gemeinsam mit der Unteren Schulaufsicht, der GEW und dem Elternverein „Gemeinsam leben – Gemeinsam lernen“ fand letztes Jahr ein großer Workshop für Grundschulen statt, der wegen der hohen Nachfrage noch einmal wiederholt wurde.
- Ein eigens konstituierter Arbeitskreis der Sprecherinnen und Sprecher aller Schulformen tagt regelmäßig und hat eine Präsentation erstellt, die an allen Bonner Schulen gezeigt und vor allem diskutiert wird. Darüber hinaus entwickelte diese Gruppe auch Gelingensbedingungen für den Inklusionsprozess.
- Eine Lenkungsgruppe aus Politik, Fachleuten, Elternvertretungen u.a. begleitet den Prozess

gemeinsam mit einem eigens geschaffenen Unterausschuss „Inklusion und Teilhabe“ des Hauptausschusses.

- Die Erkenntnisse aus den Arbeitsgruppen des Behindertenpolitischen Teilhabeplans werden verknüpft mit dem Inklusionsplan.
- Eine Lotsenstelle berät speziell Eltern von Kindern mit Behinderung.
- Gemeinsam mit den freien Trägern arbeitet die Verwaltung an einer neuen **Konzeption für die Schulbegleitung**.
- Ein großer Internet-Auftritt zum Thema steht kurz vor dem Abschluss der Arbeiten.

Bonn holt sich zudem Unterstützung von außen, wurde **Modellkommune der Montag Stiftung „Jugend und Gesellschaft“**, die einen **kommunalen Index** für Inklusion erstellt hat und jetzt dazu ein Handbuch erarbeitet hat. Um die Umsetzung zu erproben, haben wir in Bonn modellhaft einen kleinen, abgrenzbaren Sozialraum ausgesucht, in dem jetzt alle Institutionen, von der Kita über die Grundschule und Förderschule bis zu Realschule und Jugendzentrum zusammenarbeiten. Hier werden konkrete gemeinsame Inklusions-Projekte erarbeitet und umgesetzt, aber es soll auch „experimentiert“ werden, was es für einen inklusiven Prozess darüber hinaus braucht, d.h. wir haben quasi ein kleines Inklusionslabor für kommunale Fragestellungen eröffnet (Stichwort Jugendzentrum Beuel)

Darüber hinaus haben wir Schulleiterkonferenzen organisiert, Konferenzen zwischen GU- und Förderschulen, die VHS bietet im kommenden Semester drei Abende zum Thema Inklusion an und wir haben das Thema so wie Sie zu einem Haupttagesordnungspunkt auf die Agenda einer regionalen Bildungskonferenz gesetzt. Und wir vernetzen den Inklusionsgedanken mit anderen Bereichen, wie beispielsweise dem **bürger-schaftlichen Engagement** und stellen alles, was wir im Bereich Kinder- und Jugend tun, nun insgesamt unter die Überschrift Inklusion und vernetzen die verschiedenen Bereiche. Das Stichwort hier heißt Verantwortungsgemeinschaft. Dazu gehört auch die Einbindung der Umsetzung des behindertenpolitischen Teilhabeplans. Hier haben wir in Bonn eine aus heutiger Sicht nicht ganz so günstige Konstellation – der behindertenpolitische Teilhabeplan war schon in der konzeptionellen

Umsetzung mit den Betroffenen, bevor wir uns intensiv mit Inklusion befassten, sodass wir jetzt an dieser Stelle zweigleisig fahren: der bildungspolitische Inklusionsplan und der behindertenpolitische Teilhabeplan.

Sehr geehrte Damen und Herren! Sie sehen, wir stellen uns in Bonn offensiv dem Thema „Inklusion“. Aber es bleiben auch für uns viele offene Fragen – und auch das gehört trotz aller Begeisterung für das Thema zur Wirklichkeit: Der Inklusionsprozess ist in NRW ins Stocken geraten. Das hat sicher auch mit den Neuwahlen zu tun, aber auch damit, dass wir gehofft haben, dass sich die Rahmenbedingungen – auch auf Landesseite – schneller umsetzen lassen. Ich gehöre – mit vielen anderen in Bonn und im Land – zu denjenigen, die mit großem Engagement den Inklusionsprozess angegangen sind. Das würde ich heute wieder so tun. Viele von Ihnen kennen vermutlich meinen Aufsatz, der vor einigen Monaten in „Schule NRW“ veröffentlicht wurde, in dem ich meine Haltung zu dem Thema dargelegt habe. Ich nehme davon, was ich damals geschrieben habe, heute immer noch nichts zurück, aber:

**1.** Ich würde heute noch deutlicher als damals darauf hinweisen, dass „die Umsetzung des Inklusionsgedankens zunächst viel Geld kostet und dass die Bereitstellung von notwendigen Ressourcen unerlässlich ist.“

**2.** Ich würde heute – deutlicher als damals – auf die Steine hinweisen, die noch überall im Weg liegen und stärker die Bedeutung der Räumkommandos in diesem Zusammenhang betonen – beispielsweise die Rolle der Landesregierung.

### Warum?

Wir stehen zu Beginn des neuen Schuljahres 2012/2013 in Bonn vor einer Situation, die aus meiner Sicht nicht wünschenswert ist. Die Tatsache, dass Eltern von behinderten Kindern die Einrichtung weiterer 6 GU-Schulen in Bonn zum kommenden Schuljahr derzeit als großen Erfolg feiern, macht die Schulverwaltung und mich in Bonn nicht froh – auch wenn ich die Eltern aus ihrer Sicht verstehen kann. Was ist passiert? Wir haben in Bonn – wie Sie sicher auch – jahrelang an die Schulen appelliert, mehr GU-Plätze zur Verfügung zu stellen – im Konsens mit der



Schulgemeinde. In der Vergangenheit haben sich Schulen grundsätzlich von sich aus auf den Weg des GU gemacht. Es hat dazu entsprechende Beschlussfassungen in den zuständigen Schulmitwirkungsorganen gegeben und die Schulen haben einen Antrag an die Stadt gerichtet, den GU einführen zu wollen. Stadt und Schulaufsicht haben dann in allen mir bekannten Fällen auch die sächlichen und personellen Ressourcen zugesagt. In diesem Jahr war die Situation erstmals anders.

Es gibt die eindeutige Vorgabe des Landes, dass in dem Moment, wo Eltern von ihrem verbrieften Recht auf eine Beschulung ihres Kindes mit Behinderung an einer Regelschule Gebrauch machen, Schulaufsicht und Schulträger in der Pflicht stehen, diesem Elternwillen nachzukommen: „Eltern behinderter Kinder sind klaglos zu stellen“. Die Bonner Schulverwaltung hat Anfang Februar nach einer aktuellen Auswertung der Zahlen festgestellt, dass zum nächsten Schuljahr voraussichtlich bis zu 100 „GU-Kinder“ mehr als bisher auf die Grundschulen zukommen könnten. Angesichts der eindeutigen Vorgabe des Landes, für jedes behinderte Kind, dessen Eltern dies wünschen, einen Platz in einer Regelschule bereit zu stellen, musste die Stadt reagieren. Wir haben deshalb die Schulen und die OGS-Leitungen bereits im Februar zu einer großen Runde eingeladen und nicht erst das tatsächliche Ergebnis der Verteilungskonferenzen Ende Mai abgewartet.

Die Schulaufsicht hat angesichts der Vorgabe des Landes klar signalisiert: Wir stellen die notwendigen sonderpädagogischen Personalressourcen für bis zu 6 neue GU-Schulen bereit. Gemeinsam mit der Schulaufsicht haben wir dann in einem Auswahlverfahren für das kommende Schuljahr 6 Schulen ausgewählt, an denen wir neu den GU anbieten wollen.

Ein wichtiges Kriterium: eine sinnvolle Verteilung von GU-Plätzen in der Stadt, das Prinzip der Wohnortnähe. Das hat dazu geführt, dass Schulen, die sich freiwillig auf den Weg machen wollten, nicht zu Zuge kamen und wir andere bestimmen mussten. Auch wenn das letztlich für die betroffenen Schulen nicht überraschend war, der Protest war sehr groß, es gab harte Kritik der Schulleitungen. Insgesamt sind wir zur Zeit in keiner ganz einfachen Situation – bereits in den

Wochen zuvor war die Stimmung an den Schulen umgeschlagen, eine Bonner Erklärung zum Thema Inklusion aller Schulen wurde nicht mehr verabschiedet. Das waren die schlechten Nachrichten.

Aber es gibt auch in diesem Zusammenhang gute: Von 105 Schulen haben sich insgesamt 75 zu dem Papier zurückgemeldet. Nur 6 Schulen haben eine grundsätzlich ablehnende Rückmeldung geschickt, viele hatten Änderungswünsche. Aber es ist ablesbar, dass die Mehrzahl der schulischen Akteure dem **Grundgedanken und der Notwendigkeit von schulischer Inklusion trotz aller Schwierigkeiten nicht ablehnend gegenüber steht**.

Das Bonner Vorgehen in Sachen Inklusion hat an dieser Stelle nichts mit dem Inklusionsprozess zu tun, wie er eigentlich meinem Verständnis entspricht. Aber ich bitte Sie – bei allem Verständnis für die Schulen – sehr darum, es auch nicht als Argument gegen Inklusion zu verwenden. Wir müssen gemeinsam alle uns zur Verfügung stehenden Mittel und Wege nutzen, darauf hinzuweisen, dass es für den Gemeinsamen Unterricht zusätzlicher personeller – insbesondere sonderpädagogischer – und räumlicher Ressourcen, aber auch einer intensiven Fortbildung und fachlicher Begleitung bedarf. Ich tue dies bei allen sich mir bietenden Gelegenheiten beim Land, beim Städtetag, mit Dezernentenkolleginnen und -kollegen, Bonn hat sich in diesen Tagen in dieser Sache auch noch einmal an die Schulministerin persönlich gewandt – wissend, dass eine Ministerin auch Koalitionszwängen unterworfen ist.

### **Soweit wir als Kommune Spielräume haben, nutzen wir diese:**

Zum einen arbeiten wir ämterübergreifend an Konzepten, um Mittel, die wir z.B. für **Schulbegleitung** ohnehin zur Verfügung stellen, im Rahmen von Inklusion zu bündeln und nicht mehr nur einzelnen Kindern, sondern dem System Schule zur Verfügung zu stellen. Diesem Ansatz der systemischen Unterstützung folgt auch die **Neuausrichtung der Schulsozialarbeit**. Die neuen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter – aus den BuT-Mitteln – haben bereits mit allen Schulen Kontakt aufgenommen und sind gerade dabei, die Projektideen, die sie aus den Gesprä-

chen entwickelt haben, mit den Schulen rück zu koppeln. Bewusst werden Grundschulen – auch im Sinne der Prävention – hier genauso berücksichtigt wie andere Schulformen. Wir haben als Verwaltung bei den politischen Entscheidungsträgern in Bonn Mittel für den Inklusionsprozess „eingeworben“. Wir unterstützen damit u.a. die bereits angesprochenen Grundschulen auf ihrem Weg in die Inklusion mit ganz konkreten Maßnahmen, die gemeinsam mit der Schulaufsicht erarbeitet und von der Kommune finanziert werden: Dazu gehören Coachings, eine Ringvorlesung (8 Veranstaltungen), Info- und Fortbildungsveranstaltungen, die Bereitstellung von Methodenköffern, 500 Euro pro Schule für zusätzliches Material und Mittel für Personal.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das waren an einem konkreten Beispiel Probleme, für die wir Lösungen suchen müssen, vor Ort und auf Landesebene. Für Bonn gilt trotz und alledem: Als UN-Stadt und Geburtsstätte des demokratischen Deutschlands arbeiten wir daran, dass Inklusion eines Tages ein Bonner Identitätsmerkmal sein wird.

Aber: Wir alle brauchen für den Weg zur Inklusion eine gute Kondition mit einem langen Atem, das hat uns der bisherige Weg gelehrt, denn:

- Es hat lange gedauert, bis die UN-Konvention verabschiedet wurde.
- Die Umsetzung des Kerngedankens von Inklusion wird allen viel abverlangen – egal wo sie stehen.
- Sie wird uns mit uns selbst und unserem Menschenbild konfrontieren.
- Wir stehen beispielsweise mit der Weiterentwicklung des GU erst am Anfang eines Prozesses, der in den kommenden Jahren fortgesetzt wird. Ich hoffe, dass dann auch die dringend notwendigen Vorgaben des Landes hinreichend verankert werden. Schulbegleitung, Wohnortprinzip, sonderpädagogisches Personal aber auch Mittel für die sachliche und bauliche Unterstützung sind hier die Stichworte.
- Fest steht: Wir werden an vielen Stellen gemeinsam Kompromisswege entwickeln und gehen müssen.

Aber ich möchte Ihnen und uns allen Mut machen, das visionäre Ziel Inklusion weiterzuverfolgen, denn daran mitzuwirken, dass wir den Weg vorbereiten für eine Gesellschaft, in der alle Menschen willkommen sind – das ist viele Anstrengungen wert. Die Kollegin Professor Faber vom Städtetag NRW, die sich dort intensiv mit dem Thema befasst, immer wieder für die Kommunen beim Land auf das Konnexitätsprinzip pocht, zitiert dennoch gern in diesem Zusammenhang Victor Hugo: Nichts ist so mächtig, wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

# Inklusive Schul- und Unterrichtsentwicklung

Vortrag von  
Prof. Dr. Matthias von Saldern,  
Leuphana Universität Lüneburg



## Inklusive Schul- und Unterrichtsentwicklung

30.05.2012 Wuppertal

Univ.-Prof. Dr. Matthias v. Saldern  
Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission  
Leuphana Universität Lüneburg

(Copyright dieser Folien, soweit nicht anders angegeben, bei Matthias von Saldern)



Vorschau

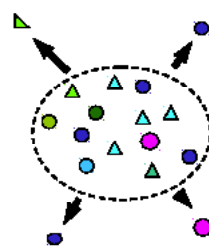
1. Einleitung
2. Separation – Integration - Inklusion
3. Fiktion Homogenität
4. Denkfehler in Deutschland und ihre Umsetzung
5. Mögliche Wege
6. Sorgen und Nöte
7. Fazit

„All means all!  
Marsha Forest

Frage!

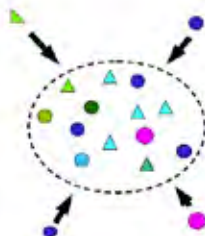
- Kann ich Ihnen noch etwas beibringen?  
(Einige von Ihnen müssen ja hier sein!)
  - Nein! Bildung ist Selbstbildung (W. v. Humboldt)
- Man kann sie aber beim Denken
  - (im positiven Sinne) stören,
  - anregen,
  - motivieren,
  - Interessieren, ....
- Professional, kein Experte

## 2. Inklusion a. Separation



- Grundidee:
- Menschen mit besonderen Merkmal brauchen besondere Gruppen.
- Prinzip: „Individuelle Einzelhilfe“
- Empirische Studien: Weg nicht erfolgreich, Förderung sogar geringer.
- Die Probleme von heute sind die Lösungen von gestern.

## b. Integration

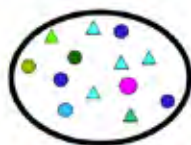


- Erster Versuch einer Verbesserung – **Re-Integration**
- Basis: Erklärung von Salamanca 1994
- In Nds z.B. RIK-Regionale-Integrations-Konzepte; NRW: REBUS
- Problem: **Paralleles Fahren zweier Systeme**

## Gemeinsamer Unterricht

- Erklärung von Salamanca vom Juni 1994 (UNESCO) <http://www.unesco.ch/biblio-d/salamanca.htm>
- „Wir anerkennen die Notwendigkeit und Dringlichkeit, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit besonderen Förderbedürfnissen (special needs) innerhalb des Regelschulwesens zu unterrichten.“
- **Nicht die Integration muss begründet werden, sondern die Separation.**
- GG Art. 3 Abs. 3: „Niemand darf wegen ... benachteiligt werden.“

## c. Inklusion



- Dritter Schritt: keine Separation
- Hintergrund: UN-Behindertenrechtskonvention
- Prinzip: „**Halbungsänderung des gesamten Systems**“
- **Achtung: Gilt für alle Lebensbereiche und nicht nur für Schule**

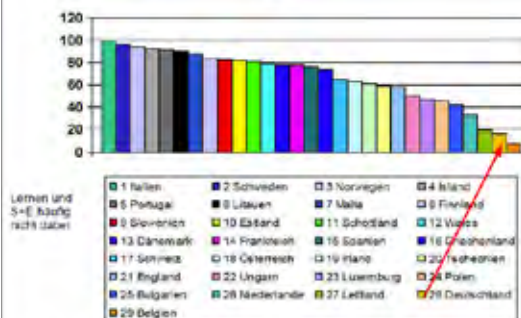
Inklusion ist kein Prozess, es ist ein Zustand!

## Separation – Integration – Inklusion

Inklusion heißt für Schule:

Alle Kinder werden eingeschult, keines wird ausgeschult.

Übrigens: Politisch brisante Folgerung:  
Auch ein Gymnasiast hat ein Recht auf Inklusion.



Students with special educational needs (SEN) in generalist schools in Europe (Steed: 2008; Klein & Press-Lassitz, 2011).

## Die aktuelle Diskussion (fast überall)

- Viele denken, Inklusion ist **IntegrationPlus** - und verkennen damit die gesamtgesellschaftliche Aufgabe.
- Viele denken, die Trennung zwischen Schulpädagogik und Sonderpädagogik macht Sinn – und zementieren damit die bisherige Lehrerbildung.
- Viele denken, Regelschullehrer und Sonderschullehrer müssten „kooperieren“ - und bestätigen damit die Separation.

## Neu denken!

- Nahezu alle Beteiligten versuchen, **neue** Probleme in **alten** Strukturen zu lösen.
- Folgen sind Probleme der Umsetzung, Ängste vor Unbekanntem, usw.
- Die Lösung liegt darin, die Gesamtsituation neu zu betrachten:
  - Roman Herzog (1963)
  - Paul Watzlawik (1992) - „Lösung 2. Art“

## Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation (WHO) 1980 und 1998

Impairment (Schädigung) / **Impairment**:

Funktionsstörung bzw. Schädigung auf der organischen Ebene (menschlicher Organismus allgemein).

Disability (Behinderung) / **Ability**:

Störung auf der individuellen personalen Ebene, (Bedeutung für einen konkreten Menschen).

Handicap (Benachteiligung) / **Participation**:

Störung bzw. mögliche Konsequenzen auf der sozialen Ebene (Nachteile, durch die die Übernahme von solchen Rollen eingeschränkt oder verhindert wird, die für die betreffende Person in Bezug auf Alter, Geschlecht, soziale und kulturelle Aktivitäten als angemessen gelten)

(vgl. Vermoort 2007)



### 3. Ein Blick in die heutige Praxis!



IQSH, Schöller



„Wie hast Du dies alles anzufangen bei einem Haufen Kinder, deren Anlagen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Neigungen, Bestimmungen verschieden sind, die aber doch in einer und eben derselben Stunde von Dir erzogen werden sollen?“

Trapp 1780



„Ein weiterer Bereich, in dem ich ebenfalls einen dringenden Handlungsbedarf sehe, ist der Umgang mit Heterogenität. (...) In der Verbesserung des Umgangs mit Differenz liegt vermutlich die eigentliche Herausforderung der Modernisierung des Systems“

Baumert 2002



Inklusion umfasst

... Armut

Nocke: soziale I,

Karikaturen von Pöschel & B.



Inklusion umfasst ...  
... andere Begabungen



Inklusion umfasst ...  
... Hochbegabung  
... usw. usw.

Noch einmal: Inklusion ist nicht neu!

- Wie haben Sie es denn bisher gemacht?
- ... mit DaF, ADHS, Hochbegabten, Armen, unterschiedlichen Religionen, Geschlechtern, Älteren, Asperger, usw.
- Oder haben Sie bisher alle gleich behandelt?
- Vergessen Sie doch nun plötzlich nicht Ihre gesamte Berufserfahrung!!
- Also bitte: **Entdramatisierung!!**

Soziale Selektion

- Nicht in der Hauptschule (wie meist diskutiert), sondern in der **Sonderschule** für Lernbehinderte ist die ex Selektion Baumert 1997;
- Die Form entgegen als Sch Förderung für schw Jugendliche überhaupt gelten.
- Anstieg der soz. Benachteiligung seit 30 Jahren

„Katakomben unseres Bildungssystems“ (Gamm)



### Differenzielle Entwicklungsmilieus (vier Schüler mit gleichen Voraussetzungen)



Erinnere PISA-Studien: Soziale Selektion  
Schulsozialarbeit ist die offizielle Bestätigung dieser sozialen Selektion!

### 4. Folge: Denkfehler

- Gegliedertes Schulwesen mit
  - Gymnasium als Einheitsschule
  - Realschule als Einheitsschule
  - Hauptschule als Einheitsschule
  - Förderschule als Einheitsschule(n)
- dabei Inkonsistenz
  - Förderschule ADHS ??
  - Förderschule Hochbegabung ??
  - *Förderschule für Mähdarabegabte (nicht Ernst gemeint, falls es einer nicht merken sollte)*

### Denkfehler: Lernen verläuft linear über die Zeit



### 5. Wege ...



### Bessere Wege

(da muss auch Herr Fleischhauer usw. ran!)

- Flexible Anpassung der Lernwege, -inhalte, -zeiten und -ziele an den jeweiligen Entwicklungsstand (adaptiver Unterricht)
- Differenzierte Lerndiagnosen
- Individualisierung und Differenzierung
- Neue Leistungsmessung
- Lernberatung und individuelle Unterstützung

Im Einzelnen:

### Praxisinweis schulinterner Fortschritt

#### • z. B. Altersmischung

- Grundschulen: bereits 1.-4. zusammen
- Sek-I-Schulen: Am 5-7 und 8-10
- Sek-II-Schulen: Oberstufe unterschiedlich schnell durchlaufen (2-4 Jahre)
- Lernen in Kooperation ist die Voraussetzung für Altersmischung



#### a. Flexible Anpassung der Lernwege

- Basis aller Entscheidungen: **individueller Lernweg**
- Alle andere ist nachrangig
- Nicht fragen: **Wie organisiere ich Schule?**  
Sondern: **Wie ermögliche ich eine flexible, „weiche“ Lernbiographien?**
- Merke: In der Schule soll nicht unterrichtet, in der Schule soll gelernt werden.

#### b. Differenzierte Lerndiagnosen

- Derzeit zu viel Diagnostik Richtung Systemevaluation, und
- derzeit zu wenig Diagnostik als Grundlage individueller Förderung



### Praxisinweis

- Klären: Wann entfällt die Überprüfung auf sonderpädagogischen Förderbedarf? (Etikettierung!)
- Welches Instrument der Förderdiagnostik wird dann für **alle** Kinder eingesetzt?
- Können bis dahin die Sonderpädagogen auch eingesetzt werden für Test auf Hochbegabung, ADHS usw.?
- Regionale Vernetzung aller Diagnostiker (Schulärzte, Kita, Grundschule, Sonderpädagogen)

Mehr selbstständigkeitsorientierte und kooperative Lernformen



**Gleichbehandlung unter einer Pädagogik des Nürnberger Trichters**



**Vorgehen:**

**Individualisierung unter einer konstruktivistischen Pädagogik**

### c. Individualisierung



**Willi schläft und keiner merkt es.**

**Unterrichtsausfall im Unterricht!**

### Praxisinweise

- Falls noch nicht geschehen: Wo kann ich mir eigenverantwortliche und selbstständigkeitsfördernde Unterrichtsformen mal anschauen?
- Mit welchen Schritten in welcher Zeit will ich meine Klasse dahin führen?
- Zu welchen Zeiten wird mit dem Sonderpädagogen alles durchgesprochen?
- Allgemein: Schriftlich fixierte Verantwortlichkeiten!

### Allgemeine Regeln für Unterricht

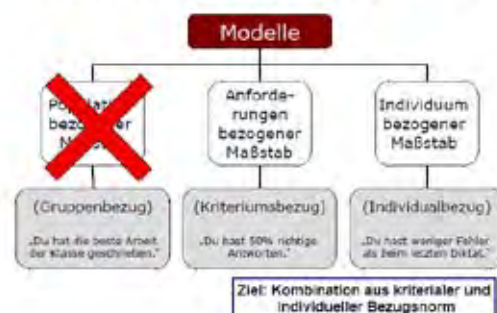
- Zügiger Stundenbeginn mit gemeinsam erspielten Ritualen
- Schnelle, nonverbale Reaktion auf Störungen
- Die Einführung einfacher, gemeinsam erarbeiteter Regeln bei Störungen und Beleidigungen, aber auch für „Beruhigungen“
- Die Einbeziehung der Freunde und der Klasse bei Verhaltensabsprachen mit einzelnen Schülerinnen und Schülern
- Eine sanftere Steuerung der Partner- und Gruppenzusammensetzung innerhalb des Unterrichts zur Vermeidung von sozialerwünschten Trends
- Vermeidung zu vieler bzw. zu diffuser Wahlmöglichkeiten und die Benennung einzelner Schülerinnen, die Orientierungsprobleme haben
- Gruppen, nicht außerhalb des Klassenzimmers

(Gerni & Preuss-Lausitz, 2011)

### Praxisinweise

- Wie kann ich die Leistungsmessung an meiner Schule flexibilisieren? (Rechtslage?)
  - Klassenarbeiten auf unterschiedlichen Niveaus?
  - Klassenarbeiten zu individuell unterschiedlichen Zeiten?
- Wie vermeiden wir Etikettierungsprozesse?

### d. Leistungsmessung: Bezugsnormen



### e. Lernerberatung

**Lernberatung**

Name: \_\_\_\_\_ Klasse: \_\_\_\_\_

Lehrkraft: \_\_\_\_\_ Fach: \_\_\_\_\_

**Thema:** \_\_\_\_\_

**Planung für das nächste Halbjahr**

Mit Unterschrift Schüler und Lehrkraft

Thema	Planung	Ergebnis
1. Halbjahr		
2. Halbjahr		
3. Halbjahr		
4. Halbjahr		
5. Halbjahr		
6. Halbjahr		





## 6. Innovationswiderstände: Lehrkräfte

- Kann ich mit Heterogenität umgehen?
- Kann ich mich in neue Unterrichtsmethoden einarbeiten?



Ja, du kannst!  
Du tust es seit Jahren!  
„Berührungsängste  
nicht, aber neue  
Aufgaben.“

## Analyse European Agency

- Was Kindern mit Förderbedarf hilfreich ist, nützt auch allen übrigen Kindern
- Die konstruktive Einstellung der Lehrkräfte gegenüber Verschiedenartigkeit in der Klasse ist eine zentrale Kompetenz für gemeinsamen Unterricht. (eng verbunden mit der Fähigkeit, soziale Beziehungen in der Klasse zu fördern)
- Lehrkräfte brauchen schulinterne und schulexterne Unterstützung bei ihrer inklusiven Arbeit. (Schulleitung, Kollegen, Schulaufsicht, Region)
- Unterrichtsmethodisch sind Techniken des kooperativen Lernens („Peer-Tutoring“), der **Einvielfachdifferenzierung**, einer systematischen Beobachtung der Lernentwicklung gemeinsam mit den Kindern, Eltern und Kollegen, planvolle Teamarbeit zwischen den (beiden) Lehrkräften und eine Evaluation der Förderarbeit besonders wichtig
- **Große Herausforderung:** Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern. Lösung: Systemische Ansätze, außerunterrichtliche Unterstützungssysteme sowie klare Verhaltensnormen und Spielregeln.

## Innovationswiderstände: Eltern

- Mein Kind wird ...

Nein, dein Kind wird nicht ...

Es wird mehr lernen als vorher und eine höhere Sozialkompetenz haben.

## Empirie: Gemeinsamer Unterricht ...

- ... ist für Kinder mit Förderbedarf in leistungsgemischten Klassen lerneffektiver als das Lernen in (Behinderungs-)homogenen Lerngruppen, für Kinder ohne Förderbedarf sind die kognitiven Leistungen etwa gleich, die sozialen Kompetenzen werden bei beiden Gruppen gestärkt.
- ... fördert das Klassenklima und baut Abwertungen ab.
- ... fördert soziale Beziehungen auch außerhalb des Unterrichts.
- ... stärkt Selbstverantwortung, Selbstsicherheit und realistische Selbsteinschätzungen.
- ... hat langfristig wirkende positive Wirkungen auf die berufliche und soziale und die gesamte Lebensgestaltung im Erwachsenenalter.

(Gömm & Preuss-Lautz, 2011)

## Innovationswiderstände Schulpädagogen und Sonderpädagogen

- Wir müssen aus unser Nische raus!
- Gut so!

Du kannst deine Fähigkeiten endlich allen Schülern zur Verfügung stellen.

## Sonderpädagogik: Neue Rolle

- Die historische Leistung der Sonderpädagogik ist es gezeigt zu haben, dass alle Kinder beschulbar sind.
- Sonderpädagogik ist nicht nur zuständig für die klassischen Behinderungsformen, sondern für alle besonderen Merkmale von Menschen
- Derzeit reduziert auf WHO-Definitionen „Behinderung“. Also: auch Annahmen von Hochbegabung, ADHS, usw.
- Hohe diagnostische Kompetenz nutzen!

## Kritische Nachfrage

- Arbeitet meine Schule selbst konsequent und nachhaltig inklusiv?
- Wurde schon einmal eine Analyse auf der Basis des *Index für Inklusion* gemacht?



## Schulen: Entschlacken Sie Ihren Alltag!

- Schulentwicklung ist wichtig und richtig.
- Derzeit führt sie zu einer *strukturellen Überlastung*, weil zu viele Programme gleichzeitig gefahren werden.
- Dies äußert sich z.B. durch
  - **Erhöhten Koordinierungsbedarf** (Massive Erhöhung der Zahl der Sitzungen)
  - usw.
- ... bei gleichzeitiger Zunahme von Aufgaben ...
- **Also: Was können Sie streichen/ruhen lassen??**

Fehler sind normal!



„Einen Fehler machen und ihn nicht korrigieren – das erst heißt wirklich einen Fehler machen.“  
Konfuzius (551-479 v.Chr.)

7. Fazit

- Eine Inklusive Schule ist
  - möglich
  - pädagogisch sinnvoll
  - rechtlich angesagt
- Aber: Es gibt noch viel zu tun!
- Ihnen wünsche ich für Ihren Weg
  - Beharrlichkeit
  - Kraft
  - Akzeptanz von Fehlern

**Systemische Schulentwicklung**  
Von der Schuldiagnose zur Innovation

Bestellung unter:  
<https://sites.google.com/site/entwicklungvonschule>  
Oder im Buchhandel

**Selbstevaluation von Schule**  
Hintergrund - Durchführung - Fazit

Bestellung unter:  
<https://sites.google.com/site/entwicklungvonschule>  
Oder im Buchhandel

Schule in Deutschland 1

Schule in Deutschland 2

**Klassengröße**  
Ein Beispiel vom schicklierten Mediziner

Erscheint Ende Februar  
Bestellung unter:  
<https://sites.google.com/site/entwicklungvonschule>  
Oder im Buchhandel

**Schulleistung 2.0**  
Von der Note zum Kompetenzraster

Bestellung unter:  
<https://sites.google.com/site/entwicklungvonschule>  
Oder im Buchhandel

Schule in Deutschland 3

Schule in Deutschland 4

**Schulinspektion**  
Auch und sogar nicht nur Inspektion

Bestellung unter:  
<https://sites.google.com/site/entwicklungvonschule>  
Oder im Buchhandel

Schule in Deutschland 5

# Integrativ arbeitende Wuppertaler Schulen

Lehrerinnen und Lehrer aus Wuppertaler Grund- und Sek. I-Schulen, in denen bereits integrativ gearbeitet wird, haben den Bildungskonferenz-Teilnehmern einen anschaulichen Eindruck über ihre praktische Arbeit vermittelt.

Ulrike Thönes von der **Fritz-Harkort-Schule** und Annika Benner von der **Grundschule Königshöher Weg** haben gemeinsam die Arbeit an ihren Grundschulen in Form eines Filmes vorgestellt.



Von den integrativ arbeitenden Sek. I-Schulen war die **Hermann-von-Helmholtz-Realschule** durch Detlev Vögeding und Rolf Puller vertreten, die **Gesamtschule Langerfeld** durch Claus Baermann und das **Gymnasium Bayreuther Straße** durch Carola Boecker und Gudrun Wüster.

Hierzu finden sich nachfolgende Folien.



# So viel Integration wie möglich!

Rahmenbedingungen, Konzeption und Erfahrungen  
aus der Arbeit in den Integrativen Lerngruppen  
der **Hermann-von-Helmholtz-Realschule**

Detlev Vögeding  
Rolf Puller



## Inhalte

- Von der Schule im differenzierten Schulsystem zur integrativen Beschulung (Vorgaben, Ängste, Widerstände)
- Bedingungen der Alltagsarbeit (Zielsetzung, Ausstattung, Förderung, Integration vs. Differenzierung)
- Bilanz nach 10 Jahren

Erfahrungen aus der Arbeit mit integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Inhalte

- Von der Schule im differenzierten Schulsystem zur integrativen Beschulung (Vorgaben, Ängste, Widerstände)
- Bedingungen der Alltagsarbeit (Zielsetzung, Ausstattung, Förderung, Integration vs. Differenzierung)
- Bilanz nach 10 Jahren

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Die Schule



Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Die Schule

- Realschule in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf
- ca. 500 Schüler/innen
- drei-/vierzünftig
- Anteil der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund ca. 40 – 45 %

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Anfänge der Integration in der Sek I

- Vorgabe (2001):  
Fortführung des gemeinsamen Unterrichts der Grundschule in der Sek I unter Beteiligung jeder Schulform
- Innerschulischer Entwicklungsprozess:  
Akzeptanz ziendifferenzierter Förderung im schulformbestimmten Schulsystem durch Lehrkräfte, Schüler/innen und Eltern

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Notwendigkeiten

- Freiwilligkeit der Beteiligung für Lehrkräfte und Schüler/innen
- Intensive Kommunikation nach innen und außen
- Einbeziehung sonderpädagogischer Fachkompetenz und Integrationshilfe durch Sozialpädagogen
- Intensive Begleitung/Unterstützung durch die Schulleitung

Erfahrungen aus der Arbeit mit integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Inhalte

- Von der Schule im differenzierten Schulsystem zur integrativen Beschulung (Vorgaben, Ängste, Widerstände)
- Bedingungen der Alltagsarbeit (Zielsetzung, Ausstattung, Förderung, Integration vs. Differenzierung)
- Bilanz nach 10 Jahren

Erfahrungen aus der Arbeit mit integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012



## ● ● ● Blick auf die Alltagsarbeit



Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Zusammensetzung der Klasse

16 Regelschüler/innen

8 Schüler/innen mit  
sonderpädagogischem Förderbedarf,  
*im derzeitigen Durchgang – in JgSt. 8:*  
6 mit Förderschwerpunkt Lernen,  
1 mit Förderschwerpunkt  
Geistige Entwicklung

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012



## Unterrichtsprinzip

„So viel Integration wie möglich –  
so wenig Aufteilung in Regelschüler und  
Schüler mit sonderpädagogischem  
Förderbedarf wie nötig!“

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeling/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## Zielsetzungen

- Förderung aller Schüler/innen nach ihren individuellen Möglichkeiten
- Vermeidung einer (frühzeitigen) schulischen Trennung
- Nutzung des Anregungscharakters der heterogenen Lerngruppe, ggf. Unterstützung durch leistungsstärkere Schüler/innen

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeling/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Arbeitsweisen/geeignete Methoden

Zieldifferenter Unterricht heißt

- einerseits:  
hohes Maß an Binnendifferenzierung  
(Wochenplanarbeit, Arbeit mit Förderplänen,  
Lernen an Stationen, projektorientiertes  
Arbeiten ...)



Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Arbeitsweisen/geeignete Methoden

- andererseits:  
Bemühen um Balance zwischen individuellen  
und kooperativen Arbeitsformen

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

14

## ● ● ● Beispiel: Projekt Wasser



Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
 Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
 Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## ● ● ● Fachbezogene Differenzierung

- Deutsch und Englisch:  
Wechsel zwischen integrierten und differenzierten Unterrichtsformen,
- Mathematik:  
meist differenzierter Unterricht,
- andere Fächer:  
in der Regel gemeinsamer Unterricht,
- Neigungsschwerpunkte:  
in der Regel differenzierter Unterricht,  
daneben Einzelförderung

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
 Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
 Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012



## Rahmenbedingungen I: Personelle Ressourcen

- Team aus
  - 7 Regelschullehrern,  
davon 2 als Klassenleitung
  - 1 Sonderschullehrerin
  - 2 Sozialpädagoginnen (in Teilzeit)  
(aus Hilfen für die Integration)
- Unterricht in Doppelbesetzung
- wöchentliche Teamsitzungen

Erfahrungen aus der Arbeit mit integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012



## Rahmenbedingungen I: Personelle Ressourcen

**Stellenanteile der Sonderschullehrerin  
nach AVO-Richtlinien („Schüler je  
Stelle“) in Abhängigkeit vom jeweiligen  
sonderpädagogischen Förderbedarf:**

- 2,60 UStd./Sch. Lernen
- 3,50 UStd./Sch. Emotionale/Soziale Entwicklung
- 4,48 UStd./Sch. Geistige Entwicklung

Erfahrungen aus der Arbeit mit integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

18



## Rahmenbedingungen I: Personelle Ressourcen

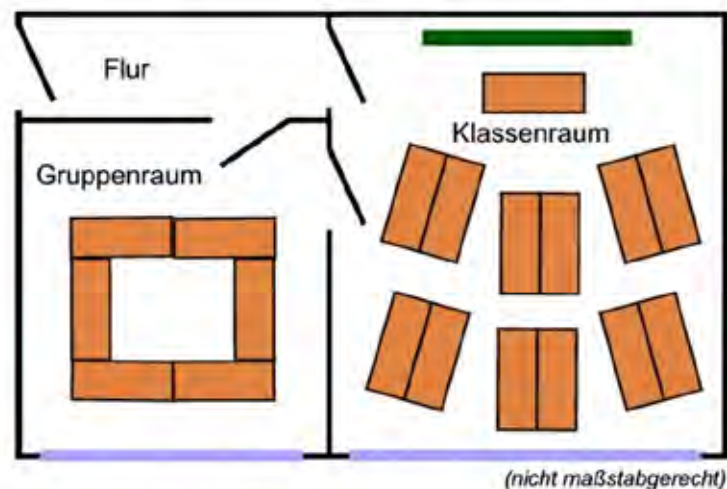
Stellenzuschlag für die Regelschule<sup>1</sup>:  
in der Regel 0,1 Stelle pro Kopf als  
Unterrichtsmehrbedarf

<sup>1</sup> Erlass "Integrative Lerngruppen an allgemeinen Schulen der  
Sekundarstufe I" (ABl.NRW.S.218) vom 19.05.2005

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller – Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

1/5

## Rahmenbedingungen II: Räumliche Ausstattung



Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller – Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012



## Rahmenbedingungen III: Sächliche Ausstattung

- Mobiliar für flexible Bestuhlungsmöglichkeiten
- je Raum 2 Computerarbeitsplätze
- Materialien für
  - Freiarbeit
  - Spielphasen
  - psychomotorische Förderung

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012



## Inhalte

- Von der Schule im differenzierten Schulsystem zur integrativen Beschulung (Vorgaben, Ängste, Widerstände)
- Bedingungen der Alltagsarbeit (Zielsetzung, Ausstattung, Förderung, Integration vs. Differenzierung)
- Bilanz nach 10 Jahren

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Detlev Vögeding/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

## Bilanz nach 10 Jahren

Regelschüler und  
Förderschüler  
erwerben eine  
höhere soziale  
Kompetenz

*Ein Förderschüler  
konnte den HS 9  
erreichen*

*Regelschüler  
schlossen in allen  
drei ZP-Fächern  
auf gleichem  
Niveau wie  
Parallelklassen  
ab*

Differenzierter  
Unterricht nimmt  
mit steigendem  
Jahrgang zu

Intensive  
Kommunikation  
über Inhalte und  
Arbeitsweisen  
notwendig

Stärker  
individualisierte  
Unterrichts-  
vorbereitung ist  
aufwändiger

GU-Angebot  
schafft neue  
„Nachfrage“

Erfahrungen aus der Arbeit mit Integrativen Lerngruppen –  
Dietlev Vögeling/Rolf Puller - Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Bericht anlässlich der 2. Regionalen Bildungskonferenz am 30.5.2012

*Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!*



# So bunt wie das Leben

Integrative Lerngruppe  
an der **Gesamtschule Langerfeld**

Bericht anlässlich der  
2. Wuppertaler Bildungskonferenz

Claus Baermann



**GESAMTSCHULE LANGERFELD**

## **Integrative Lerngruppe** an der Gesamtschule Langerfeld

**seit Schuljahr 2007/2008**

**jetzt Klasse 9 E**

**24 Schülerinnen und  
Schüler**



z/o Claus Baermann & Rainer Dahlhaus «Gesamtschule Langerfeld 2017»





# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Gruppengröße & Zusammensetzung

Klassengröße 24

darin Förderkinder:

7 Schülerinnen und Schüler  
mit Schwerpunkt Lernen

1 Schüler mit Schwerpunkt emotionale &  
soziale Entwicklung

darin regulär aufgenommen: 16



©/o Claus Baermann & Rainer Dahlhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Gruppengröße & Zusammensetzung

106

der 254 Kinder und Eltern  
im „regulären“  
Anmeldeverfahren waren  
interessiert, in diese Klasse  
zu kommen.



©/o Claus Baermann & Rainer Dahlhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

## an der Gesamtschule Langerfeld

### curriculare Zuordnung

7 Schülerinnen und Schüler mit Schwerpunkt Lernen:

**zieldifferent**

nach individuellen Förderplänen  
orientiert am Lehrplan für die Gesamtschule

1 Schüler mit Schwerpunkt emotionale & soziale  
Entwicklung:

**zielgleich** mit den 16 übrigen  
Schülerinnen und Schülern



c/o Claus Baermann & Rainer Dohlnaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

## an der Gesamtschule Langerfeld

### Räume

2 benachbarte und verbundene  
Klassenräume  
im Zentrum der Schule

Zusatzausstattung  
für Räume, Mobiliar und  
Lernmaterial  
aus Mitteln des Schulträgers:

ca. 40.000 €



c/o Claus Baermann & Rainer Dohlnaus - Gesamtschule Langerfeld 2012





# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Räume



c/o Claus Baermann & Rainer Dählhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Lehrer-/Personalausstattung

Sonderpädagogische Lehrkraft gem. Erlass:

$$7 : 10,9 = 0,64$$

$$1 : 8,1 = 0,12$$

$$\text{Summe: } 0,76 \text{ Stelle} * 27,5 = 20,9 \text{ LWS}$$

Mehrbedarf aus GE-Stellen gem. Erlass:

$$7 * 0,1 = 0,7 \text{ Stelle} * 25,5 = 20,4 \text{ LWS}$$

Integrationskräfte anfangs 39,5 WS



c/o Claus Baermann & Rainer Dählhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Verwendung der Stunden

- Doppelbesetzungen  
Fachlehrkraft – Förderlehrerin
- Doppelbesetzungen  
Fachlehrkraft – Klassenlehrer/in
- Unterrichtsbegleitung durch Integrationskräfte
- Koordinations- und Beratungsstunden  
für das Team (AL'/2KL/FöL'/FL)
- regelmäßige Teamsitzungen



©/o Claus Baermann & Rainer Döllhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Konzept

soviel

Integration und  
Binnendifferenzierung  
wie möglich

sowenig - soviel

äußere Differenzierung  
wie aus förderpädagogischer Sicht  
geboten



©/o Claus Baermann & Rainer Döllhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012





# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Konzept:** soviel Integration und Binnendifferenzierung wie möglich ...

**derzeit Jahrgang 9:**

Integration und Binnendifferenzierung in den Fächern:

BI, MU, SP, GL, WI, WP I, WP II, RE

äußere Differenzierung (EK/GK) im Fach EN

Mischformen in den Fächern:

DE, MA, CH, Arbeitsstunden

z/o Claus Baermann & Rainer Doldhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Konzept:** soviel Integration und Binnendifferenzierung wie möglich ...

**derzeit Jahrgang 9:**

Doppelbesetzung + Integrationskräfte in den Fächern:

DE Gk, EN Gk, MA, SP, GL, WI, CH, WP I  
DG, WP I HW, WP II, RE

ein Fachlehrer + Integrationskräfte in den Fächern:

BI, CH, MU, SP

z/o Claus Baermann & Rainer Doldhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Evaluation I

Ergebnisse der LSE 8 aus 2011

DE, EN, MA:

unauffällig



c/o Claus Baermann & Rainer Döhlhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Evaluation II

**critical friends** - Gruppe schwedischer  
Wissenschaftler und Schulleiter 23. – 25.05.2012

„Themes“:

- Inklusion in der Klasse „very positiv“
- hohes Niveau sozialen Lernens
- Integration der Klasse in die Schule  
insgesamt schwieriger wegen mangelnder  
räumlicher Mobilität



c/o Claus Baermann & Rainer Döhlhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Evaluation II

**critical friends** - Gruppe schwedischer  
Wissenschaftler und Schulleiter 23. – 25.05.2012

### „Themes“:

- hohes fachliches Niveau
- Ausblick: kollegiale Detailauswertung der erhobenen Daten (Texte, Beiträge, Beobachtungen)



©/o Claus Baermann & Rainer Dahlhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

## Evaluation II

**critical friends** - Gruppe schwedischer  
Wissenschaftler und Schulleiter 23. – 25.05.2012

### „Themes“:

- Verwunderung über die geringe Ressourcen-selbstverantwortung der Schule im Vergleich zu Schweden



©/o Claus Baermann & Rainer Dahlhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012





# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Inklusion in der Schule  
Empfehlungen aus unserer Sicht:**

**integrative Lerngruppen,  
nicht Einzelintegration**



v/o Claus Baermann & Rainer Dillhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Inklusion in der Schule  
Empfehlungen aus unserer Sicht:**

**Beteiligung aller Schulformen auch  
bei der zieldifferenten Beschulung**



v/o Claus Baermann & Rainer Dillhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012





# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Inklusion in der Schule  
Empfehlungen aus unserer Sicht:**

**Personalausstattung  
wie ILG – Beispiel: Langerfeld**



©/c. Claus Beermann & Rainer Dahlhaus – Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Inklusion in der Schule  
Empfehlungen aus unserer Sicht:**

**Lerngruppengröße  
höchstens 24  
Schülerinnen und Schüler inklusive  
von 6 Schülerinnen und Schülern  
mit Förderbedarf**



©/c. Claus Beermann & Rainer Dahlhaus – Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Inklusion in der Schule  
Empfehlungen aus unserer Sicht:**

**Ressourcenzuweisung  
nach individuellem Bedarf  
keine Pauschalierung**



©/o.Claus Baermann & Rainer Dornhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

**Inklusion in der Schule  
Empfehlungen aus unserer Sicht:**

**kein Verzicht  
auf AO-SF-analoge Diagnostik**



©/o.Claus Baermann & Rainer Dornhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012





# Integrative Lerngruppe

an der Gesamtschule Langerfeld

... SO  
kann Integration als Einstieg  
in den Prozess der Inklusion  
gelingen.



c/o Claus Böermann & Rainer Dählhaus - Gesamtschule Langerfeld 2012



Gesamtschule Langerfeld

WIR DANKEN  
FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!



# Integrative Klasse am Gymnasium Bayreuther Straße Wuppertal

Richtziel für die pädagogische Arbeit  
in der Integrativen Klasse:  
So viel Integration wie möglich,  
so viel Differenzierung wie nötig.

Carola Boecker und Gudrun Wüster



## Vorbereitung



- Hospitationen:
  - in den GU-Klassen der GS
  - in weiterführenden Schulen mit Integrativen Klassen
- Umbau zweier Klassenräume
  - Verbindungstür zwischen den Räumen
  - Gruppenraum und Küche/Besprechungsraum
- Ausstattung der Klassenräume
  - zwei Computerarbeitsplätze
  - Regale mit Eigentumsfächern und weitere Schränke
  - Fördermaterialien



## Klassenraum



## Gruppenraum



## Küche/Besprechungsraum



## Klassenbildung



- Regelschüler:
  - Informationen :
    - Informationsabend für Grundschulen
    - Tag der offenen Tür
  - Abfrage bei der Anmeldung
  - => Eltern und Kinder erklären **ausdrücklich** ihre Bereitschaft!
- Förderschüler:
  - werden von den GS zugewiesen

## Integrative Klasse



- Klassenzusammensetzung:
  - 16 Schülerinnen und Schüler mit gym. Empfehlung
  - 8 Schülerinnen und Schüler mit sonderpäd. Förderbedarf:
    - Lernentwicklung (6)
    - emotionale und soziale Entwicklung (1)
    - geistige Entwicklung (1)
- **24 Schülerinnen und Schüler bilden eine Klasse**

## Personelle Voraussetzungen



- Klasse 5: Fachlehrerteam des Gym Bay (jede/r erklärt **ausdrücklich** Bereitschaft)
- Kernteam:
  - Klassenlehrer und stellv. Klassenlehrer
  - Förderschullehrerin
  - Integrationsfachkräfte
- 3 Paten (SuS der Jgst. 10/11)

## Arbeiten in der Integrativen Klasse



- Teamsitzungen
- Absprachen zwischen Fachlehrer/innen und Förderschullehrerin
- Offene Unterrichtsformen
- Außerunterrichtliche Veranstaltungen

## Beispiele für außerunterrichtliche Veranstaltungen



- Klasse 5
  - Fünftägige Klassenfahrt (im 1. Halbjahr mit erlebnispädagogischen Elementen)
- Klasse 5 und 6
  - 3 Tage Erlebnispädagogik (jeweils 2. Schulwoche zu Beginn des Schuljahres, Kooperation mit Sportbereich Uni W'tal)
  - Teilnahme am Picobello-Tag in Wuppertal
  - Spiel- und Bastelnachmittage
  - Theater- und Konzertbesuche (vor- und nachbereitet im D/Mu Unterricht)



## Beispiele für außerunterrichtliche Veranstaltungen



- **Klasse 7**
  - In der 2. Schulwoche des neuen Schuljahres einen Tag im Klettergarten
  - Theater- und Ausstellungsbesuche
  - Fächerübergreifende Exkursion (3 Tage) nach Eisenach (Geschichte/Musik/Religion)
- **Klasse 8**
  - Klassenfahrt (4 Tage) nach Bonn (viele erlebnispädagogische Elemente)
- **Klasse 9** (Januar 2012)
  - Skifahrt gemeinsam mit den Klassen 9b u. 9e

## Integration im Schulalltag



- **Teilnahme der Förderschüler am AG Angebot**
  - Foto AG (Jgst 7)
  - Judo AG (Jgst 5-9)
  - Schach AG (Jgst 5-13)
  - Chor (Jgst 7-10)
  - Kunst-AG (Jgst 5-9)
- **Teilnahme an Schulveranstaltungen**
  - Sportfest
  - Methodentage (Jgst 6)
  - Projekt „Stark im Konflikt“(Jgst 8)

# Unterricht



- Innere Differenzierung durch offene Unterrichtsformen: z.B.
  - Freiarbeit
  - Stationenlernen
  - Projektarbeit/Lesewerkstatt
  - Wochenplanarbeit
- Äußere Differenzierung zur individuellen Förderung und vertiefenden Erarbeitung

## Stundenplan (Klasse 5a, 1. Halbjahr)

- Unterricht erfolgt immer gemeinsam
- Unterricht erfolgt überwiegend gemeinsam
- am Unterricht nehmen durchgängig nur einzelne FöS teil



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	<span style="color: red;">Mu</span>	<span style="color: red;">Schw</span>	<span style="color: blue;">M</span>	<span style="color: red;">Ku</span>	<span style="color: green;">D</span>
2.	<span style="color: blue;">E</span>	<span style="color: red;">Schw</span>	<span style="color: red;">Ek</span>	<span style="color: red;">Ku</span>	<span style="color: red;">Sp</span>
3.	<span style="color: green;">D</span>	<span style="color: red;">Bio</span>	<span style="color: red;">Mu</span>	<span style="color: blue;">E</span>	<span style="color: red;">LL</span>
4.	<span style="color: red;">Bio</span>	<span style="color: blue;">E</span>	<span style="color: green;">D</span>	<span style="color: red;">Pk</span>	<span style="color: red;">Reli</span>
5.	<span style="color: blue;">M</span>	<span style="color: green;">D</span>	<span style="color: blue;">E</span>	<span style="color: green;">D</span>	<span style="color: blue;">E</span>
6.	<span style="color: red;">Ek</span>	<span style="color: blue;">M</span>	<span style="color: red;">Reli</span>		<span style="color: blue;">M</span>
7.	<span style="color: blue;">Chor</span>				

# Stundenplan (Klasse 6a, 1. Halbjahr)

■ Unterricht erfolgt immer gemeinsam

■ Unterricht erfolgt überwiegend gemeinsam

■ am Unterricht nehmen durchgängig nur einzelne FöS teil



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	E	M	M	M	M
2.	L/F	Ge	Ph	E	E
3.	Ku	L/F	D	Reli	Ge
4.	Ku	Bio	D	Mu	L/F
5.	D	E	Mu	D	D Fö
6.	Reli	Sp	M Fö	L/F	Ph
7.	Chor	SP		Bio	

# Stundenplan (Klasse 9a, 1. Halbjahr)

■ Unterricht erfolgt immer gemeinsam

■ Unterricht erfolgt überwiegend gemeinsam

■ Unterricht erfolgt phasenweise gemeinsam



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	E	E	D	E	D
2.	M	D	E	M	Ch
3.	L/F	PK	M	Ku	Ek
4.	Diff	GE	Bio	Diff	Ph
5.		Reli		L/F	L
6.		I/f Diff			

# Stundenplan Fördergruppe (Klasse 9a, 1. Halbjahr)

<span style="color: red;">■</span> Unterricht erfolgt immer gemeinsam	<span style="color: orange;">■</span> Einzelförderung
<span style="color: green;">■</span> Unterricht erfolgt überwiegend gemeinsam	<span style="color: black;">■</span> Unterricht (verschiedene Leistungsniveaus)
<span style="color: blue;">■</span> Unterricht erfolgt phasenweise gemeinsam	<span style="color: magenta;">■</span> Differenzierungsbereich



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	E	M / D	D	E	D / M
2.	M	Berufsvorbereitung	E	D / M	Ch Fö M Fö P / Fö N
3.	D Fö M / Fö N Fö J / Fö P	Pk	M Fö M / Fö R Fö D / Fö d	Kunst	Ek
4.	Förder	GE	Bio	HW	Ph
5.		Reli	Förder	HW	



Integrative Klasse am  
Gymnasium Bayreuther Straße  
Wuppertal

**So viel Integration wie möglich,  
so viel Differenzierung wie nötig.**

Das bedeutet:

**Chancen für jedes Kind  
in dieser Klasse!**





# Aus den Foren

Eine Stunde diskutierten die Teilnehmer/-innen in drei Foren lebhaft über den weiteren Weg zur inklusiven Schule in Wuppertal. Ziel der Diskussionen war es, Handlungsempfehlungen dafür zu erarbeiten.

Die Teilnehmer/-innen der Foren wurden jeweils durch ein Kurzreferat eines Bildungsakteurs auf die Thematik eingestimmt. Die Rolle der Moderation übernahmen Kollegen aus der Schulleitung sowie der Unteren Schulaufsicht, begleitet durch Mitarbeiter/-innen des Bildungsbüros.

## Die Foren

### Forum 1

„Welche Hilfestellungen können außerschulische Partner leisten?“

### Forum 2

„Unterrichtsentwicklung – Wie sieht Unterricht in einer inklusiven Schule konkret aus?“

### Forum 3

„Perspektiven für inklusive Bildung als Teil eines inklusiven Wuppertals“



# Forum 1

## Welche Hilfestellungen können außerschulische Partner leisten?

Impulsreferate:  
Jürgen Klewe  
Klaus Pütter  
Michael Lehen

Moderation: Reinhart Herfort

Ziel dieses Forums war, anhand folgender vorgegebener Fragestellungen vier Handlungsempfehlungen zu entwickeln:

- Wie kommen wir von der Hilfeplanung hin zur Förderplanung als präventive Maßnahme?
- Welche Instrumente benötigen wir zur systemischen Hilfe / Förderplanung?
- Wie bekommen wir die Maßnahmen klientenzentrierter?
- Wie verteilen wir die Ressourcen?
- Wie optimieren wir Abstimmungen und Planungen der beteiligten Professionen?

An dem Forum nahmen ca. 30 Tagungsteilnehmer/-innen teil, die sich aus Vertretern der privaten Leistungsanbieter, Vertreter aus dem medizinischen Bereich, der Kirche, der freien Wohlfahrtsverbände, Schulleitungen sowie des Schulträgers zusammensetzten.

Zunächst wurden die derzeitigen Angebote der außerschulischen Partner vorgestellt. Hieran waren Mitarbeiter des Jugend- und Sozialamtes beteiligt:

- Jürgen Klewe, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes und Familienberatungsstelle
- Klaus Pütter, Fachbereichsleiter – Kinder- und Jugendhilfe
- Michael Lehen, Fachbereichsleiter – Hilfen für behinderte und pflegebedürftige Menschen



Herr Klewe berichtete von seiner Arbeit in der Schulpsychologischen Beratungsstelle mit den Schwerpunkten Arbeit mit den Kindern, den Eltern/dem Familiensystem und die Arbeit mit der Schule im Sinne von Systemberatung:

- Lehrergesundheit / Überforderung / Angst vor Veränderung
- Fallberatung: wie geht man mit Störungen um / Konfliktmoderation
- Projekte in Schulen
- Familienberatung bzgl. Schulformentscheidung

Die Herren Lehen und Pütter sprachen über die Eingliederungshilfe mit ihren beiden Aspekten der Teilleistungsstörungstherapie und des Einsatzes von Integrationshelfern an Schulen. Teilleistungsstörungen (Legasthenie, Dyskalkulie) wurden unter dem Aspekt des bereits seit 1991 bestehenden Legasthenieerlasses besprochen, der Schule in die Pflicht nimmt, frühzeitig Teilleistungsstörungen zu erkennen und helfend einzuwirken. Das Jugendamt leistet hier in nennenswertem Umfang Hilfen. Jedoch ist für keine der beiden Seiten

ersichtlich, wo die Abgrenzungen zwischen Schule und Jugendhilfe liegen (Kompetenzprobleme: Einsatz eines Integrationshelfers – sonderpädagogischer Förderbedarf – Arbeit des Lehrers).

Aus der Sicht der Referenten wurden klare Gesetzesvorgaben gefordert, da es sonst zu großen Unterschieden in der Interpretation zwischen den Kommunen und Ländern und damit auch zu Ungleichbehandlungen im Einzelfall kommen würde. Es wird eine Poollösung angestrebt, bei der sich die Zahl der Integrationshelfer nicht am einzelnen Kind sondern pro Klasse orientiert, da diese eine höhere Flexibilität zulässt (Systemumstellung) und die pädagogische Arbeit erleichtert.

Als Fazit ist festzuhalten, dass Hilfen möglichst aus einer Hand erfolgen sollen, d.h. die Primärzuständigkeit für Integrationshilfen sollte auf Schulen übertragen werden. Klare Regeln und Richtlinien helfen zu vermeiden, dass zeitraubende Verfahren und Doppelstrukturen zu Lasten der Kinder gehen. Ein landeseinheitliches System zur Regelung der Inklusion ist ein Gerechtigkeitsthema.

Weiterhin wurde die Gelegenheit geboten, Bedarfe, Wünsche und Ideen hinsichtlich der Hilfestellungen seitens der außerschulischen Helfer zu formulieren bzw. zu entwickeln. Auch Kooperationsmöglichkeiten konnten erörtert werden.

In der Diskussionsrunde ergaben sich folgende Feststellungen bezüglich des Handlungsbedarfs mit den außerschulischen Helfern:

- Schule bekommt keine Information über Stundenanteile der Integrationshelfer und kann daher nur schwer planen. Auf der anderen Seite ist eine Berechnung schwierig, weil derzeit die Stellenanteile für Hilfen nur für den einzelnen Schüler und nicht für das ganze System erfolgen
- Defizite sollen frühzeitig bereits bei dem Übergang vom Kindergarten zum Primarbereich erkannt sein
- emotional-soziale Störungen der Kinder beruhen immer öfter auf der zerrütteten familiären Situation und können bei frühzeitigem Erkennen und rechtzeitiger Förderung ausgeglichen werden, so dass im Weiteren keine sonderpädagogische Förderung notwendig wird
- Präventive Beratung und Unterstützung der Eltern

bzw. der Alleinerziehenden

- frühe Unterstützung in und bessere Zusammenarbeit mit den Kindergärten
- Integrationshelfer, Förderpädagogen und Schulsozialarbeiter sollen übergreifend und flexibel einsetzbar sein, wo akuter Handlungsbedarf entsteht
- Möglichkeit der geringeren Klassenfrequenz in Schulen sollte gegeben sein
- auch bei den Übergängen von Primarstufe / Sek I / Berufsausbildung sollte Inklusion im Blick behalten werden
- Rückführung in das Regelsystem sollte zu jedem Zeitpunkt erleichtert werden
- Wie kann eine Zusammenarbeit vernetzt werden / wie kann Lobbyarbeit geleistet werden?

Aus der Arbeit des Forums wurden folgende Handlungsempfehlungen dem Plenum vorgestellt:

### Handlungsempfehlungen

- **Schaffung eines Systems der gegenseitigen Kooperation und Vernetzung, das unabhängig von Ressourcen und übergreifend zusammenarbeitet**
- **Übergänge vom Primar- zum Sekundarbereich und vom Sekundarbereich zum Dualen Bereich begleiten**
- **Wege aus der Förderschule zurück in allgemeinbildende Schulen erleichtern**
- **Stärkere Unterstützung von Schule durch den Schulträger sowie durch alle außerschulischen Partner; Selbständigkeit der Schule zulassen**







## Forum 2

### Unterrichtsentwicklung – Wie sieht Unterricht in einer inklusiven Schule konkret aus?

Impulsreferat: Prof. Dr. Friedrich Linderkamp,  
Bergische Universität Wuppertal  
Institut für Bildungsforschung in der School of  
Education

Moderation: Michael Fischer, Schulamtsdirektor /  
Untere Schulaufsicht



#### UN-Behindertenrechtskonvention (seit März 2009 in D in Kraft):

Anerkennen des Rechts von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen („an inclusive education at all levels“).

Kinder mit Behinderungen sollen „Zugang zu einem integrativen („inclusive“), hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben und ... innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung“ erhalten.

### Inklusion – gesellschaftliche Ziele:

1. Abbau der sozialen, behinderungsbezogenen, ethnischen und geschlechtsspezifischen Benachteiligung
2. Stärkung der solidarischen Gesellschaft.

### Inklusion – pädagogische Ziele:

1. Jedes Kind gehört zur allgemeinen Lerngruppe (gemeinsamer Unterricht) und verbleibt dort auch.
2. Keine Sondergruppen in Kitas und Schulen.
3. Individuelle Potenziale / Stärken sind Ausgang der Förderung. Fördererfolg misst sich an der Erreichung individueller Lern- und Entwicklungsziele (vgl. Preuss-Lausitz, 2010)



### **Konsequenzen für Diagnostik:**

A) Klassische Felder, Helmke, 2010:

Diagnostik				
eigenen Wissens und eigener Kompetenzen	der Qualität und Quantität des eigenen Unterrichts	der Unterrichtswahrnehmung	der Lernbedingungen und Lernprozesse	der Lernergebnisse („Kompetenzdiagnostik“)

## B) Förderdiagnostik

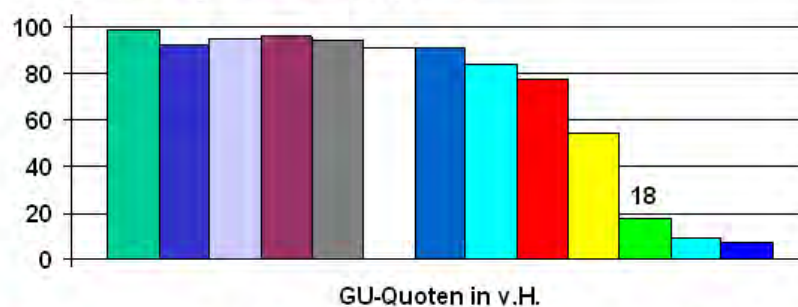
1. Vornehmlich dimensional statt kategorial
2. Vornehmlich prozess- statt ergebnisorientiert

### Axiome der Förderdiagnostik

- individuelle Lernzielorientierung (individuelle Bezugsnorm)
- Orientierung am beobachtbaren Verhalten in aktuellen situativen Kontexten
- Verhalten variiert über Prozesse des Umlernens und des Neu-Lernens
- Störungen gehen aus sozialen und interaktionalen Prozessen hervor
- Multimethodale, mehrdimensionale Diagnostik
- Per se Verzahnung mit Förderung
- Verlaufskontrolle/Evaluation

**Förderbedarfe in Deutschland: 6,5% - NRW: 6,4% der gesamten Schülerschaft** (Klemm, 2011)

### Integrationsquoten in Europa (2008)



1 Italien	2 Zypern	3 Malta	4 Schweden
5 Norwegen	6 Portugal	7 Litauen	8 Island
9 Griechenland	10 Österreich	11 D	12 Belgien fl
13 GrBr			

(European Agency, 2009; Klemm, 2011)

**Schuljahr 2010/11 - bundesweite Integrationsquote: 22,3%  
- NRW: 16,1% (Klemm, 2011)**

### Forschungsergebnisse:

- Je früher Kinder in Förderschulen kommen, desto ungünstiger ist die kognitive Entwicklung.
- Kinder mit Lernproblemen lernen in leistungsgemischten Klassen mehr – kognitiv und sozial.
- Sondergruppen in Regelschulen („Außenklassen“) sind ineffektiver als gemeinsamer Unterricht.
- Leistungsstarke Schüler/innen in GU-Klassen lernen kognitiv mindestens gleich viel wie in nichtintegrativen Klassen. Deutlicher Zuwachs bei sozialen und demokratischen Kompetenzen.
- Die Zufriedenheit und die Lernmotivation integrierter Kinder mit Förderbedarf ist hoch – Schuldistanz gering.
- Der stärker individualisierte GU führt zu einem besseren Klassenklima und zu einer besseren sozialen Einstellung aller Kinder (vgl. Preuss-Lausitz, 2010).



### Im Übrigen:

Der Anteil aller Kinder und Jugendlichen mit klinisch bedeutsamen Verhaltens- und/oder Erlebensstörungen liegt bei >15%

Die Inanspruchnahme therapeutischer Hilfen liegt bei 3%

Der Anteil der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich E&S liegt im Bundesdurchschnitt bei <1%

→ **Die große Mehrzahl dieser Kinder wurde immer schon ohne festgestelltem Förderbedarf in den „Regelschulen“ beschult und pädagogisch unterstützt.**





## **Ebenen inklusiver Bildung** (Preuss-Lausitz, 2010)

1. **Ebene:** lerneffektiver und sozial befriedigender **inklusive Unterricht**.
2. **Ebene:** Inklusives, **partizipatives Schulleben** – akzeptierende Schulkultur und zureichende Ausstattung in einer ganztägig offenen Schule.
3. **Ebene:** **Vernetzung der Schulen** mit Kinder- / Jugendarbeit, Jugendhilfe, der Unterstützung von Menschen mit Beratungs- und Hilfebedarf in der Region, Selbsthilfeeinrichtungen und der Kommune.
4. **Ebene:** **Landespolitisch** zureichende Rahmenbedingungen für ein inklusives allgemeines Bildungs- und Sozialwesen vom Kindergarten und der Frühförderung über Schule und Ausbildung bis zum lebenslangen Lernen.
5. **Ebene:** **länderübergreifend** (KMK, Bund, Dt. Unesco, Stiftungen, Verbände usw.)

... nun zur **1. Ebene** - was ist ratsam: ...

**Grundlegende Didaktische Prinzipien** – im Wesentlichen bereits seit dem 17. Jahrhundert (durch Comenius) bekannt:

- Prinzip der Motivierung
- Prinzip der Veranschaulichung
- Prinzip der Aktivierung
- Prinzip der Differenzierung
- Prinzip der Erfolgsbestätigung
- Prinzip der Erfolgssicherung
- Prinzip der Schülerorientierung
- Prinzip der Ganzheit
- Prinzip der Strukturierung

### Ob Integration, Inklusion oder hergebrachter Unterricht:

#### Merkmale erfolgreichen Unterrichts nach Hilbert Meyer

- Hoher Anteil echter Lernzeit
- Lernförderliches Klima
- Klare Strukturierung des Unterrichts
- Methodenvielfalt
- Inhaltliche Klarheit
- Intelligentes Üben
- Individuelles Fördern
- Sinnstiftendes Kommunizieren
- Transparente Leistungserwartungen
- Vorbereitete Umgebung

→ Im inklusiven Unterricht größeres Gewicht bzgl. einiger Prinzipien, etwa Individualisierung und Binnendifferenzierung

#### Merkmale der Unterrichtsqualität nach Helmke

- Effiziente Klassenführung
- Klarheit, Strukturiertheit
- Konsolidierung, Sicherung
- Aktivierung
- Motivierung
- Lernförderliches Unterrichtsklima
- Schülerorientierung
- Kompetenzorientierung
- Umgang mit Heterogenität
- Angebotsvielfalt



### Was sagt die Forschung – was wirkt am besten?

#### Befunde zu Effekten von Schul- und Unterrichtsvariablen auf Schulleistungen:

**Studienergebnisse von Hattie (2009) auf Grundlage von  
50.000 empirischen Studien, und  
83 Millionen Schüler/innen...**



### Studienergebnisse von Hattie (2009):

Überragende Bedeutung von Unterrichtsvariablen im Vergleich zu Schulmerkmalen

#### Einzelergebnisse:

Bedeutung für erfolgreiches schulisches Lernen:

Quelle	Varianzanteil
Schüler	50%
Lehrkraft & Unterricht	30 %
Schule, Peers, Familie	je 5-10%

### Studienergebnisse von Hattie (2009); Einzelergebnisse (ausgewählte Befunde):

#### Was schadet:

Umzüge Eltern:  $d = -.34$   
Fernsehen:  $d = -.18$   
Sitzen bleiben:  $d = -.16$

#### Was hilft wenig:

Reduzierung Klassengröße:  $d = .21$   
Finanzielle Ausstattung:  $d = .23$   
Hausaufgaben:  $d = .28$

#### Was hilft gut:

Kooperatives Lernen:  $d = .41$   
Kleingruppenlernen:  $d = .49$   
Classroom Management:  $d = .52$   
Direkte Instruktion:  $d = .59$

#### Was hilft sehr gut:

Metakognitive Strategien:  $d = .69$   
Feedback; Lehrer-Schüler-Verh.:  $d = .73$   
Akzelerationsprogramme:  $d = .88$   
Formative Bewertung:  $d = .90$

→ **Überragende Bedeutung von Unterrichtsvariablen im Vergleich zu Schulmerkmalen - ☺ = *kooperatives* und *direktives Handeln*.**

**Was wird vermittelt?**

**→ Inhalte:**

**Wissen**

---

**Kognitive Fertigkeiten  
Soziale Kompetenz**

**Handlungssteuerung  
Handlungsorganisation**

**Beispiel:**



Wirkprinzipien:

- Soziale Verstärkung; Selbstverstärkung
- Selbstinstruktion (Metakognition)
- Direkte Instruktion
- Strategieinstruktion
- Ressourcenorientierung
- Trainer-Schüler-Beziehung
- Selbstmanagementansatz
- Ökologische Fundierung (→ Schule)

**→ Wirksamkeit:  $d = .73$**



## Entwicklungswissenschaftliche Ambulatorium für das Kindes- und Jugendalter

am Lehrstuhl für Rehabilitationswissenschaften  
am Institut für Bildungsforschung

### Angewandte **Forschung**

- Entwicklung, Erprobung und empirische Evaluation von Förderkonzepten in den Bereichen Lernen und Verhalten
- Implementierungsforschung

### Fachwissenschaftliche **Dienstleistung**

- Durchführung außerschulischer Hilfen / Förderungen für Schüler/innen mit Förderbedarfen im Lernen und Verhalten

### Förderung von **Kooperation**

- Zusammenarbeit mit Schulen sowie mit regionalen und überregionalen und Praxis- und Forschungseinrichtungen

### Praxisnahe **Lehre**

- Praxisorientierte Lehrveranstaltungen in den Bereichen Diagnostik Förderung Forschungsmethoden / Evaluation
- Schaffung von Hospitationsmöglichkeiten
- Einbindung von Studierenden in laufende Forschungsprojekte
- Umsetzung von Studienprojekten zum forschenden Lernen



### Anliegen des „Entwicklungswissenschaftlichen Ambulatoriums für das Kindes- und Jugendalter“:

- Ausbildung professioneller Fertigkeiten schon im Studium (förderdiagnostische Routinen, Durchführung z.B. von Leistungstrainings) durch
- Praxis orientierte Seminare mit intensiver und individueller Betreuung
- Unterstützung der persönlichen Auseinandersetzung der Studierenden mit den professionellen Anforderungen im Bereich der Hilfen für Personen und Familien in Multiproblemlagen
- durch die Praxis bezogene Anwendung von Forschungsmethoden (z.B. die empirische Evaluation spezifischer Förderkonzepte) Verbesserung der wissenschaftlichen Qualifizierung unserer Lehramtsstudierenden (→ Förderung wiss. Nachwuchs)



### Forschungsfelder des IfB



### Forschungsfelder des IfB

#### Forschungsprojekte (Auswahl):

- Diagnostische Kompetenz von Grundschullehrkräften bei der Erstellung der Übergangsempfehlung
- Lehrerfortbildungen zur Innovationsunterstützung im Mathematikunterricht
- Entwicklung von Professionalität des pädagogischen Personals in Bildungseinrichtungen
- Interkulturelle Lehr-/Lernprozesse im Englischunterricht
- Implementierung kognitiv-behavioraler Lern- und Verhaltenstrainings in Schule und Unterricht
- Entwicklung und Evaluation von Diagnostik- und Förderkonzepten für Kinder und Jugendliche mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen, Schwerpunkt Lern-/Leistungsbeeinträchtigungen und sozial-emotionale Probleme.

### Forschungsfelder des IfB

#### Forschungsprojekte (Auswahl):

- Diagnostische Kompetenz von Grundschullehrkräften bei der Erstellung der Übergangsempfehlung
- Lehrerfortbildungen zur Innovationsunterstützung im Mathematikunterricht
- Entwicklung von Professionalität des pädagogischen Personals in Bildungseinrichtungen
- Interkulturelle Lehr-/Lernprozesse im Englischunterricht
- Implementierung kognitiv-behavioraler Lern- und Verhaltenstrainings in Schule und Unterricht
- Entwicklung und Evaluation von Diagnostik- und Förderkonzepten für Kinder und Jugendliche mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen, Schwerpunkt Lern-/Leistungsbeeinträchtigungen und sozial-emotionale Probleme.

Linderkamp



Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit !

➔ *Diskussion...*





## Handlungsempfehlungen

- **Ziel muss eine individualisierte Förderdiagnostik sein, die zum einen dimensional und nicht kategorial gestaltet ist und zum anderen prozess- und nicht ergebnisorientiert ist. Dabei muss die AO SF systemischer und komplexer gedacht werden**
- **Durch eine multimethodale und mehrdimensionale Diagnostik hin zur individuellen Förderplanung mit der Konsequenz:**
- **Es gibt eine individuelle Lernzielorientierung, wobei sich die Orientierung am beobachtbaren Verhalten festmacht. Hierbei variiert das Verhalten über Prozesse des Umlernen und des „Neu“lernens**
- **Vernetzung Schule – Uni durch Kooperation mit Studierenden und Doktoranten**
- **Vermittlung metakognitiver Strategien und der Ausbau von Akzelerationsprogrammen**





# Forum 3

## Perspektiven für inklusive Bildung als Teil eines inklusiven Wuppertals

Impulsreferat: Prof. Dr. Matthias von Saldern,  
Leuphana Universität Lüneburg

Moderation: Detlev Vögeding



„All means all!“  
Marsha Forest

**„Perspektiven für inklusive Bildung als Teil eines inklusiven Wuppertal“**

30.05.2012 Wuppertal  
Univ.-Prof. Dr. Matthias v. Saldern  
Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission  
Leuphana Universität Lüneburg

(Copyright dieser Folien, soweit nicht anders angegeben, bei Matthias von Saldern)

 LibreOffice  
Freier Office-Bereich

Inklusion ist eine Geisteshaltung!

- Wo ist hier der Gebärdendolmetscher?
- Wo ist das Mikrofon für Träger eines Chochlea-Implantats?
- Also: SIE als Verantwortliche und Vorbilder müssen überall auf Inklusion achten!



Phil Witte

Inhalte

❖ Es geht in der UN-Konvention nicht nur um inklusive Bildung Art. 24, sondern um alle Lebensbereiche u. a.

- **Art. 7:** Gleichberechtigte Teilhabe von Kindern. Wohl des Kindes hat Vorrang, Wunsch und Wille zu ermitteln
- **Art. 8:** Verpflichtung der Vertragsstaaten zur Bewusstseinsbildung, zum Abbau von Vorurteilen, Förderung der Würde von Menschen mit Behinderungen
- **Art. 9:** Barrierefreie Zugänglichkeit zu Gebäuden, zu Transportmitteln, zu Informations- und Kommunikationssystemen
- **Art. 19:** Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft
- **Art. 26:** Recht auf Wohnung und Familie
- **Art. 27:** Gleichberechtigter Zugang zu Arbeit
- **Art. 29:** Gleichberechtigte Teilhabe am politischen Leben
- **Art. 30:** Gleichberechtigte Teilhabe am kulturellen Leben (Sport, Freizeit)



#### a. Unsere Kommune als Wohn- und Lebensort



Betroffene zu  
Experten  
machen!

(Dahlhaus)

#### b. Inklusive Entwicklung unserer Kommune



#### c. Vernetzen!



#### 2. Strukturen

- 2.1. Die Gebäude sind frei und offen zugänglich
- 2.2. Es gibt Standards, an denen sich alle orientieren können
- 2.3. Alle tragen zu einer gelungenen Planung bei
- 2.4. Vorgehensweisen und Strukturen sind aufeinander abgestimmt
- 2.5. Die Einstellungspraxis ist fair
- 2.6. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden unterstützt
- 2.7. Der Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist fair
- 2.8. Das Beförderungswesen ist fair
- 2.9. Fortbildungsangebote helfen, Vielfalt wertzuschätzen
- 2.10. Externe Partner unterstützen den inklusiven Ansatz

#### 1. Kultur

- 1.1. Alle Besucherinnen und Besucher werden freundlich empfangen
- 1.2. Jeder wird mit Respekt behandelt
- 1.3. Gute Kommunikation stärkt das Engagement von allen
- 1.4. Es besteht eine gemeinsame Verpflichtung zu inklusivem Handeln
- 1.5. Es werden an alle hohe Erwartungen gestellt
- 1.6. Jeder einzelne wird als Mitarbeiterin und Mensch wertgeschätzt
- 1.7. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen sich gegenseitig
- 1.8. Alle Stellen und Abteilungen arbeiten gut zusammen
- 1.9. Es wird alles getan, um diskriminierende Praktiken zu beseitigen
- 1.10. Die Zusammenarbeit mit externen Partnern ist gut
- 1.11. Alle kommunalen Einrichtungen werden einbezogen
- 1.12. Für alle kommunalen Anliegen gibt es eine Anlaufstelle

#### 3. Praktiken

- 3.1. Angebote und Leistungen sind barrierefrei und bedarfsgerecht
- 3.2. In allen Praktiken zeigt sich ein Verständnis von Vielfalt
- 3.3. Die Führungsebene unterstützt inklusive Praktiken
- 3.4. Jeder ist für das eigene Lernen mitverantwortlich
- 3.5. Alle planen und arbeiten partnerschaftlich zusammen
- 3.6. Die Selbstständigkeit von Einzelnen und Gruppen wird unterstützt
- 3.7. Erfahrungswissen wird geteilt
- 3.8. Kompetenzen werden voll erschlossen und genutzt
- 3.9. Ressourcen werden genutzt, um die Teilhabe aller zu fördern
- 3.10. Alle Ressourcen sind fair verteilt
- 3.11. Niemand wird zurückgewiesen
- 3.12. Alle anfallenden Gebühren sind fair

## z. B. Projekt E-Inclusion

### Erwartungen an neue Medien:

- Kindertagesstätten und Schulen bei der Individualisierung von Lernen unterstützen
- Kinder und Jugendliche stärkenorientiert fördern
- Neue Formen der Einbindung von Eltern erproben
- Zusammenarbeit in Pädagogenteams und zwischen verschiedenen Bildungseinrichtungen unterstützen

## Der neue englische Schul-Index (2011)



- Stärkere Betonung inklusiver Werte
- Stärkere Einbettung in das konzeptionelle Umfeld
- Neuer Bereich: Inhalte – „Curriculum for all“
- von 44 zu 70 Indikatoren
- von 507 zu 1585 Fragen
- von 106 zu 190 Seiten

## Pilotkommunen

- Gemeinde **Naurkirchen-Seelscheid** (Nordrhein-Westfalen): Steuergruppe mit Vertretern aus dem Förderverein der Grundschule Wolperath-Schönau, der Grundschule Wolperath-Schönau, dem Kinder- und Jugendparlament, Bürgern mit Migrationshintergrund, Kirchengemeinden, dem Beirat für Zukunftstragen, dem Schul- und Familienamt der Gemeinde und dem Sportverein.
- Stadt **Hennef** (Nordrhein-Westfalen): Steuergruppe mit Vertretern des Vereins Schule für alle e. V., dem StadtSportverband Hennef, dem Verein betreute Schulen e. V., der Stadt Hennef und der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe und Schule.
- **Bonn-Beuel** (Nordrhein-Westfalen): Steuergruppe mit Vertretern der Jugendfarm Bonn e. V., dem Diakonischen Werk Bonn und der Region gGmbH, der Stadt Bonn sowie verschiedenen Einrichtungen, Schulen und Kindergärten „rund um die Gartenschule“.
- **Eltorf** (Nordrhein-Westfalen): Schule erleben in Harmonie – Verein der Freunde und Förderer der Gemeinschaftsgrundschule Eltorf-Harmonie e. V.

Ziel des Forums war zum o.a. Thema 4 Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Das Forum besuchten 32 Tagungsteilnehmer/-innen, die sich aus Vertretern der Schule, des Schulamts, der Schulverwaltung, der Kommunalpolitik, der Agentur für Arbeit, des Gesundheitsamtes und weiteren außerschulischen Partnern zusammensetzten.

Zu Beginn seines Vortrages betonte Prof. Dr. von Saldern noch einmal, dass es in der UN-Konvention nicht nur um inklusive Bildung Art.24, sondern um Inklusion in allen Lebensbereichen geht. Er verwies auf das Arbeitsbuch „Kommunaler Index für Inklusion“ und auf das Praxishandbuch „Inklusion vor Ort“ und empfahl den Teilnehmer/-innen mit ersten kleinen Schritten aus diesem Index zu beginnen (low hanging fruits), um Inklusion in Wuppertal weiterzuentwickeln. Letztendlich muss Inklusion ganz selbstverständlich im Alltag umgesetzt werden. Als Beispiel riet er dem Organisationsteam der Bildungskonferenz, bereits im Einladungsschreiben abzufragen, wer Unterstützung benötigt. Sinnvoll wäre es, einmal eine Person im Rollstuhl durch die Stadt zu begleiten, um zu erkennen, wo sich Barrieren in der Kommune als Lebens- und Wohnort befinden. So kann man „Betroffene zu Experten machen“ (Zitat: Herr Dahlhaus).

Sicherlich ist auch hier Vernetzung von allen an Inklusion arbeitenden Partnern von entscheidender Bedeutung.

Positiv merkte Prof. Dr. von Saldern an, dass die meisten Pilot-Kommunen aus NRW kommen. Nach dem Input-Vortrag stellte Herr Vögeding kurz das Wuppertaler Modell für den GU und die IL im Sek.I-Bereich vor. In Wuppertal wird zu jedem neuen Schuljahr in einer anderen Schule eine GU- oder IL-Gruppe eingerichtet. Das Besondere liegt darin, dass alle Schulformen vertreten sind.

In der anschließenden Diskussionsrunde ergaben sich folgende Feststellungen, Anregungen, Wünsche und kritische Anmerkungen:

- Es wird eine intensivere Kommunikation unter den Berufsgruppen (Lehrer, Sozialarbeiter, Psychologen, Therapeuten, ...) gewünscht, z.B. durch Kooperationen zwischen Förderschulen und Regelschulen.
- Die Kooperation mit den Kindertagesstätten sollte intensiviert und ausgebaut werden. Funktionierende Systeme sollten erst einmal bestehen bleiben.
- Einzelintegration (29 Regelschüler + 1 Förderschüler) sollte nur mit kontinuierlicher Unterstützung des Systems Schule angeboten werden.
- Die Beratung bei der Suche nach einer gewünschten Regelschule für Kinder, die sonderpädagogischen Förderbedarf haben, muss passgenauer stattfinden.
- Die Arbeit der Kommune am Inklusions-Index ist gewünscht.
- Die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen für die Übergänge von Frühförderung – KiTa, KiTa – Primarstufe, Primarstufe – Sek. I, Sek. I – Arbeitsleben in Wuppertal sind zu klären.
- Voraussetzung für inklusive Bildung ist eine Veränderung im Denken aller Beteiligten.
- Heterogenität muss als Chance wahrgenommen und genutzt werden

Die Teilnehmer/-innen des Forums einigten sich auf die folgenden zwei Handlungsempfehlungen, die anschließend dem Plenum vorgestellt wurden:

### Handlungsempfehlungen

- **Die Kommunikation zwischen den Professionen und Systemen soll verbessert werden. Alle müssen „an einen Tisch“ mit der Fragestellung: Welcher Weg ist der beste zu einem inklusiven Wuppertal?**
- **Um die inklusive Entwicklung der Kommune voranzutreiben, soll mit der Arbeit an ausgewählten Indikatoren des Index begonnen werden.**





# Schlusswort

**Matthias Nocke**

**Beigeordneter Kultur, Bildung und Sport**

In seinem Schlusswort stellte Matthias Nocke fest, dass Inklusion eine permanente Aufgabe ist, die nur durch viel Kommunikation und die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten bewältigt werden kann.

Die Wuppertaler Schulen verfügen bereits über ein großes Angebot an Gemeinsamem Unterricht (GU). In den Grundschulen wird im GU zielgleich und ziendifferent gefördert. In der Sekundarstufe I findet im GU zielgleiche Förderung und in den Integrativen Lerngruppen (IL) ziendifferente Förderung statt.

Von den 56 Grundschulen bieten bereits 11 Schulen den Gemeinsamen Unterricht an, der zurzeit von ca. 160 Schüler/-innen besucht wird.

Der Sekundarbereich ist mit 11 Schulen vertreten, an denen zum Teil auch zwei Gruppen angeboten und die von insgesamt ca. 130 Schüler/-innen besucht werden. Integrative Lerngruppen werden an 3 Hauptschulen, 2 Realschulen, 2 Gymnasien und 4 Gesamtschulen angeboten. Hinzu kommt eine Vielzahl von Schüler/-innen, die zielgleich an allen Schulformen der Sekundarstufe I im Rahmen der Einzelintegration gefördert werden.

Für das Schuljahr 2012/13 ist die Einrichtung weiterer Gruppen im Primar- wie auch Sek I-Bereich geplant.

Darüber hinaus gibt es zusätzlich städtische Einrichtungen und eine Vielzahl qualifizierter Angebote privater Träger rund um das Thema „Kinder mit Behinderungen bzw. von Behinderung bedroht“. Dies alles ist eine gute Basis, auf die aufgebaut werden kann und die durch gemeinsames Bemühen und Kooperation aller Akteure weiterzuentwickeln ist.





## Wie es weiter geht

**Die Ergebnisse** der Foren werden in den Lenkungskreis der Bildungskonferenz gehen und von dort weiter in die Politik. Der Lenkungskreis wird aus den Vorschlägen eine Bewertung und Einordnung der Handlungsempfehlungen vornehmen und diese Ergebnisse an den Lenkungskreis Inklusion mit seinen Arbeitsgruppen, an die Inklusionskoordinatorinnen sowie an das Bildungsbüro zur Bearbeitung weiterleiten.



Der Lenkungskreis der Bildungskonferenz hat auf seiner Sitzung am 04.07.2012 im Nachgang der 2. Bildungskonferenz festgelegt, dass eine weitere Veranstaltung mit dem Themenschwerpunkt „Umsetzung der Inklusion im Sek I-Bereich“ erfolgen soll. Das Regionale Bildungsbüro wird unter Mitwirkung der Inklusionskoordinatorinnen weitere Veranstaltungen durchführen.





# Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

## Name, Vorname, Funktion, Institution

**Ahlert**, Irene, Schulleitung, Grundschule Sillerstraße  
**Amtmann**, Klaus, Koordination Integrative Lerngruppen beim Schulamt der Stadt Wuppertal, Erich-Fried-Gesamtschule  
**Andreß**, Günter, Vertreter, Initiativkreis Gemeinsame Schule  
**Argav**, Helin, Stadtverordnete Ratsfraktion DIE LINKE, Ausschuss für Schule und Bildung  
**Baermann**, Claus, stellv. Schulleitung, Gesamtschule Langerfeld  
**Bahr** Lorenz, Geschäftsführung, Behindert – na und? e.V.  
**Bastian** Birgit, Schulleitung städt. Förderschule, Schule an der Tesche  
**Beier**, Jörg, Geschäftsführer, Regionalagentur Remscheid-Solingen-Wuppertal  
**Bellers**, Sabine, Koordination Regionale Bildungsnetzwerke und Übergang Schule-Beruf, Dez. 44 Bezirksregierung Düsseldorf  
**Benner**, Annika, Schulleitung, Grundschule Königshöher Weg  
**Biskoping**, Monika, Leitung, Bergische VHS  
**Bluhm**, Ursula, Schulleitung, Grundschule Nützenberger Straße  
**Bocklage**, Roswitha, Leiterin, R 000.4 Gleichstellungsstelle für Frau und Mann  
**Boecker**, Carola, Lehrerin städt. Förderschule, Eugen-Langen-Schule  
**Bollhorst**, Kathrin, Schulleitung, Grundschule Kratzkopfstraße  
**Borusiak**, Dr. Peter, Leitung, Helios Kliniken Wuppertal Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ)  
**Bronst**, Frank, Schulleitung, Hauptschule Am Katernberg  
**Bülow**, Brigitte, Pädagogische Mitarbeiterin Wuppertaler Hauptschulmodell, 206 Stadtbetrieb Schulen  
**Busch**, Detlev, Leiter, Jugendwerkstatt alpha e.V.  
**Büttgenbach**, Lars, Schulleitung, Hauptschule Uellendahl  
**Chmiel**, Emile, Schulleitung, Hauptschule Vohwinkel  
**Cwierdzinski**, Dr. Petra, Bildungsgangleitung, LfS, Berufskolleg Kohlstraße  
**Dahlhaus**, Rainer, Sprecher Gesamtschulen / Mitglied des Lenkungskreises, Gesamtschule Langerfeld  
**Derksen-Schlaaf**, Ingeborg, Schulleitung, Berufskolleg Kohlstraße  
**Dessel**, Anke, Schulleitung, Max-Planck-Realschule  
**Diethert**, Manfred, Schulleitung städt. Förderschule, Eugen-Langen-Schule  
**Düster-Müller**, Beate, Schulleitung, Grundschule Gebhardtstraße  
**Eichhorn**, Burkhard, Schulleitung, Realschule Vohwinkel  
**Fahrenkrog**, Sabine, Stadtbetriebsleitung Schulen 206 / Leitung Regionales Bildungsbüro  
**Feustel**, Filiz, Konrektorin, Hauptschule Am Katernberg  
**Fischer**, Paul-Hartmuth, Schulformsprecher Hauptschulen / Mitglied des Lenkungskreises, Hauptschule Langerfeld  
**Fischer**, Michael, Schulamtsdirektor /Untere Schulaufsicht, Schulamt für die Stadt Wuppertal  
**Fleischhauer**, Ralph, Leiter Projektgruppe Inklusion „Zusammen lernen zusammen-wachsen, Schule NRW-Zukunft“, Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW, Referat 512 (Förderschulen/Schulen für Kranke)  
**Flick**, Gerd, Schulleitung städt. Förderschule, Anne-Frank-Schule  
**Flötotto**, Matthias, Sprecher Berufskollegs / Mitglied des Lenkungskreises, Berufskolleg Werther Brücke  
**Freitag**, Nicole, Schulleitung, Grundschule Rudolfstraße  
**Friedhoff**, Claus, Schulrat /Untere Schulaufsicht, Schulamt für die Stadt Wuppertal  
**Garbe**, Dr. Detlev, Beratung für Kommunen und Regionen Dr. Garbe & Lexis  
**Gatermann**, Eva, Sonderpädagogin im GU, Förderschule Hören und Kommunikation Düsseldorf



**Gehren**, Ulrike, Leitung, Behindert – na und? e.V.

**Gerlach**, Gerd, Koordination Integrative Lerngruppen beim Schulamt der Stadt Wuppertal, Gesamtschule Barmen

**Glowienka**, Karin, Fachbereichsleiterin, 204.3 Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)

**Göbel**, PD Dr. Kerstin, Institut für Bildungsforschung in der School of Education, Bergische Universität Wuppertal

**Goecke**, Michael, Schulreferent, Katholisches Stadtdekanat Wuppertal

**Gondolf**, Ursula, Schulrätin / Untere Schulaufsicht, Schulamt für die Stadt Wuppertal

**Goos**, Angelika, Schulentwicklungsplanung, Stadtbetrieb Schulen

**Graf-Greger**, Regina, Sprecherin Arbeitskreis Inklusion, Gymnasium Sedanstraße

**Grundmann**, Susanne, Mitarbeiterin, 204.3 Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)

**Hanten**, Ingeborg, Sprecherin Grundschulen / Mitglied Lenkungsreis, Grundschule Marienstraße

**Haude**, Beate, Schulreferentin, Evangelisches Verwaltungsamt

**Heinen**, Sandra, Behindertenbeauftragte, 201.51 Ressort Soziales

**Heneweer**, Holger, Schulfachlicher Dezernent Realschule, Dezernat 42.2 Bezirksregierung Düsseldorf

**Hens**, Bernd, Vertretung Stadtbetriebsleitung, 206 Stadtbetrieb Schulen

**Herberholz**, Jutta, Pädagogin Regionales Bildungsbüro, 206 Stadtbetrieb Schulen

**Herfort**, Reinhart, Schulleitung, Erich-Fried-Gesamtschule

**Humburg**, Dr. Christoph, Caritasdirektor und Vorstandsvorsitzender /Vertreter der AGFW, Caritasverband Wuppertal/Solingen für die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (AGFW)

**Isaid**, Jasmin, Beisitzerin, Wuppertaler Schülerparlament

**Jacobs**, Ulrich, Steuergruppe Inklusion, Ganztagsgymnasium Johannes Rau

**Jahn**, Hans-Werner, Schulleitung, Gymnasium Am Kothen

**Jeske**, Gudrun, Geschäftsführung, Troxler-Schule Wuppertal e.V.

**Kehrenberg**, Felizitas, Schulleitung, Grundschule Engelbert-Wüster-Weg

**Kenn**, Ursel, Unterstufenkoordinatorin, Gymnasium Sedanstraße

**Keppke-Lebert**, Gudrun, kommunale Inklusionskoordinatorin, Schulamt für die Stadt Wuppertal

**Kirchmann**, Veronika, Co-Leitung KT, Kompetenzteam Bergische Region

**Klebe**, Martin, Vorsitzender der Geschäftsführung, Agentur für Arbeit Wuppertal

**Kletzander**, Dr. Andreas, Vorstand Arbeitsmarkt und Kommunikation, Jobcenter Wuppertal AöR

**Klewe**, Jürgen, Leitung, 208.3 Schulpsychologischer Dienst

**Klose**, Katharina, Schulleitung, Grundschule Reichsgrafenstraße

**Koch**, Prof. Dr. Lambert T., Rektor, Bergische Universität Wuppertal

**Kratz**, Barbara, Dipl. Heilpädagogin, Behindert na und? e.V.

**Krieger**, Frank, Tagesmoderator, freier Hörfunkjournalist

**Kroll**, Kirsten, Ausschussmitglied freie Wählergemeinschaft für Wuppertal (WfW), Ausschuss für Schule und Bildung

**Krüger**, Karl-Heinz, Schulleitung, Evangelische Förderschule Bergische Diakonie Aprath

**Krüger**, Helga, Leitungsteam GEW Wuppertal, Gewerkschaft Erziehung u. Wissenschaft Stadtverband Wuppertal

**Krumsiek**, Dr. Ina, Prokuristin, Wuppertaler Kinder- und Jugend-Universität für das Bergische Land (Junior Uni)

**Kubanek-Meis**, Bettina, Schulleitung, Gesamtschule Barmen

**Kuhlmann**, Marianne, Schulleitung städt. Förderschul, Schule am Nordpark

**Kühme**, Karl-Friedrich, Ausschussmitglied CDU, Ausschuss für Schule und Bildung

**Kühn**, Dr. Stefan, GB 2.1 Sozialdezernent

**Kühndahl**, Antje, Bereichsleitung für die Schulische Inklusionshilfen Wuppertal, Pro Mobil e.V.

**Kusch**, Natalie, Schulleitung, Grundschule Hütterbusch

**Lehnen**, Michael, Fachbereichsleitung, 201.3 Hilfen für behinderte und pflegebedürftige Menschen

**Leiteritz**, Bernhard, Schulleitung, Städtische Förderschule Hufschmiedstraße  
**Lemmer**, Jürgen, Ressortleitung und Integrationsbeauftragter, 204 Ressort Zuwanderung und Integration  
**Lenz**, Thomas, Geschäftsführer, Jobcenter Wuppertal  
**Liedtke**, Ulrike, Schulleitung, Hauptschule Oberbarmen  
**Linderkamp**, Prof. Dr. Friedrich, Institut für Bildungsforschung in der School of Education, Bergische Universität Wuppertal  
**Mäde**, Stefanie, Leitung Geschäftsbereichsbüro GB 2.1, Ressort Soziales, Jugend und Integration  
**Mansk**, Aileen, Dienststellenleitung Schülerintegrationsdienst, Mit-Menschen Wuppertal – Verein für Menschen mit Behinderung e.V.  
**May**, Micheal W., Geschäftsführung, proviel GmbH Service und Produktion  
**Menneke**, Kerstin, Verwaltungsmitarbeiterin, Stadtbetrieb Schulen  
**Merbecks**, Jörg, Schulleitung, Gesamtschule Vohwinkel  
**Mertens**, Susanne, Schulleitung, Grundschule Angelo-Roncalli-Schule  
**Micke**, Michaela, Schulpsychologische Beratung, 208.3 Schulpsychologischer Dienst  
**Middeldorf**, Angelika, Vorsitzende, Stadtschulpflegschaft  
**Minke**, Elisabeth, Schulleitung, Grundschule Sankt-Antonius-Schule  
**Mittelmann**, Bärbel, Soz. Planung, Beratung u. Qualitäts. / Psychosoziales u. Behindertenplanung, 201.51 Ressort Soziales  
**Müller-Stashik**, Ute, stellv. Schulsprecherin Förderschulen, städt. Förderschule Johannes-Rau-Schule  
**Nake**, Brigitte, Co-Leitung KT, Kompetenzteam Bergische Region  
**Naurath-Prangel**, Gabriele, Teamleiterin REHA/SB, Agentur für Arbeit Wuppertal  
**Neff-Wetzel**, Brigitte, Stellvertretende Schulleitung, Städtische Förderschule Lentzestraße  
**Nevries**, Klaus, Obere Schulaufsicht, Dez 44 Bezirksregierung Düsseldorf  
**Nienhuys**, Heiner, Referat 323 RD, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW  
**Nocke**, Matthias, Dezernent GB 2.2, Geschäftsbereich Kultur, Bildung und Sport  
**Osman**, Corinna, Schulleitung, Hauptschule Wichlinghausen  
**Overhaus**, Stefanie, Schulpsychologische Beratung, 208.32 Schulpsychologische Beratung  
**Owusu**, Farina, Vorstandsmitglied / Vertreterin im Schulausschuss, Schülerparlament  
**Paul-Roemer**, Gottfried, Vertreter, Initiativkreis Gemeinsame Schule  
**Peters**, Torsten, Pädagoge Regionales Bildungsbüro, 206 Stadtbetrieb Schulen  
**Puller**, Rolf, Lehrer, Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
**Pütter**, Klaus, Fachbereichsleiter Kinder- und Jugendhilfe, Jugendamt Wuppertal  
**Rehbein**, Rüdiger, Lehrer, Troxler-Schule Wuppertal e.V.  
**Rehm**, Claudia, Dez. 41 Grund-/Förderschulen, Bezirksregierung Düsseldorf  
**Reinitz-Rademacher**, Karin, Ärztin, 305.3 Kinder- und Jugendärztlicher Dienst  
**Rieger**, Dr. Jörg, Stadtbetriebsleiter, Gesundheitsamt  
**Rienas**, Susanne, Mitglied der Schulleitung, Evangelische Förderschule Bergische Diakonie Aprath  
**Roland**, Horst, Schulleitung / AK Inklusion, Troxler-Schule Wuppertal e.V.  
**Rürup**, Dr. Matthias, Institut für Bildungsforschung in der School of Education, Bergische Universität Wuppertal  
**Sackermann**, Bastian, Ausschussmitglied SPD, Ausschuss für Schule und Bildung  
**Sanders**, Ulrike, Schulleitung, Grundschule Haselrain  
**Scheffel**, Claudia, Verwaltungsmitarbeiterin Wuppertaler Hauptschulmodell, 206 Stadtbetrieb Schulen  
**Schmitz**, Ilse-Kerstin, Schulplanung, 206.21 Stadtbetrieb Schulen  
**Schober**, Michael, Mitglied der Schulleitung, Evangelische Förderschule Bergische Diakonie Aprath  
**Schoellnershans**, Petra, Schulleitung städt. Förderschule, Peter-Härtling-Schule  
**Scholz**, Gabi, Sonderpädagogische Lehrkraft (Inklusion), Hauptschule Vohwinkel  
**Schröder**, Karl-Wilhelm, Sprecher Gymnasien / Mitglied Lenkungskreis, Carl-Fuhlrott-Gymnasium  
**Schroeder**, Eva, Stadtverordnete, FDP-Fraktion Wuppertal  
**Schulz**, Marc, Ausschussmitglied Bündnis 90/Die Grünen, Ausschuss für Schule und Bildung  
**Schumacher**, Marita, Sonderpädagogin im GU, Förderschule Hören und Kommunikation Düsseldorf

**Schweizer**, Claudia, Schulleitung, Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium  
**Seiffert**, Birgit, Schulleitung, Grundschule Hesselberg  
**Slawig**, Dr. Johannes, Geschäftsbereichsleitung Zentrale Dienstleistungen / Kämmerer Stadtdirektor  
**Spiecker**, Anja, Geschäftsführung, Mit-Menschen Wuppertal – Verein für Menschen mit Behinderung e.V.  
**Spieker**, Tim, Leitung, Jugendwerkstatt alpha e.V.  
**Störkmann**, Ulrike, Lehrerin, Eugen-Langen-Schule  
**Strasser**, Beate, Schulleitung, Realschule Neue Friedrichstraße  
**Strufe**, Christiane, stellv. Schulleitung, LVR-Förderschule Wuppertal  
**Tappe-Engelmann**, Christa, Integrationsamt, STAR-Schule trifft Arbeitswelt/Regionalmanagerin, Landschaftsverband Rheinland (LVR)  
**Taubald-Schmidt**, Marie-Luise, Schulleitung, Grundschule Markomannenstraße  
**Temme**, Uwe, Ressortleitung, 201 Ressort Soziales  
**Thoene**, Andrea, Stellv. Leitung, Behindert – na und? e.V.  
**Thoenes**, Ulrike, Schulleitung, Grundschule Fritz-Harkort-Schule  
**Tibussek**, Oliver, Leitung, Cura gGmbH Interdisziplinäre Frühförder- und Beratungsstelle  
**van der Most**, Karin, Vorsitzende im Schulausschuss, FDP-Fraktion Wuppertal  
**Verbeck**, Jürgen, Schulleitung, Städtische Förderschule Lentzestraße  
**Verst**, Dieter, Ressortleitung, 208 Ressort Kinder, Jugend und Familie  
**Viseneber**, Gabriele, Schulleitung, Grundschule Germanenstraße  
**Vögeding**, Detlev, Sprecher Realschulen / Mitglied des Lenkungskreises, Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
**Völker**, Martina, Mitarbeiterin, 000.4 Gleichstellungsstelle für Frau und Mann  
**von Saldern**, Prof. Dr. Matthias, Mitglied des Fachausschusses Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission, Leuphana Universität Lüneburg  
**Wahrheit**, Angelika Maria, Familienduzernentin, Bundesstadt Bonn  
**Warnecke**, Renate, Vorsitz Schulausschuss, SPD Ausschuss für Schule und Bildung  
**Wehner**, Margarete, Verwaltungsmitarbeiterin/Geschäftsführung Regionales Bildungsbüro, 206 Stadtbetrieb Schulen  
**Weidenbruch**, Cornelia, Stadtbetriebsleitung, 202 Tageseinrichtung für Kinder  
**Weise-Schmidt**, Karin, Sonderpädagogin GU, Hauptschule Wichlinghausen  
**Welker**, Martha, Mitglied der Schulleitung, Förderschule – Christian Morgenstern Schule  
**Wenning**, Thomas, Schulleitung städt. Förderschule, Schule an der Kleestraße  
**Westkott**, Gabriele, Schulleitung, Grundschule Uellendahl  
**Wiese**, Bernd, Dez. 43 Schulaufsicht Gymnasien (LRSD), Bezirksregierung Düsseldorf  
**Windeck**, Dr. Ingo, Schulleitung städt. Förderschule, Johannes-Rau-Schule  
**Wosnitzka**, Norbert, LVR-Integrationsamt und LVR-Hauptfürsorgestelle – FB 61 Abtl. Int.begleitung, -unternehmen, Landschaftsverband Rheinland (LVR)  
**Wurm-Dinse**, Dr. Ulrich, Lehrer Förderschule, Christian Morgenstern Schule  
**Wüster**, Gudrun, kommunale Inklusionskoordinatorin, Schulamt für die Stadt Wuppertal  
**Wywiol**, Susanne, Schulleitung städt. Förderschule, Wolf-Erlbruch-Schule / Astrid-Lindren-Schule  
**Ziegler**, Prof. Dr. h.c. Ernst-Andreas, Vorsitzender der Geschäftsführer, Wuppertaler Kinder- und Jugend-Universität für das Bergische Land (Junior Uni)  
**Zöllner**, Thomas, Stellv. Schulleitung städt. Förderschule, Schule an der Kleestraße



## **Mitarbeiter/-innen des regionalen Bildungsbüros**

Leitung des Bildungsbüros  
Pädagogische Mitarbeiterin  
Pädagogischer Mitarbeiter  
Geschäftsführung

Sabine Fahrenkrog  
Jutta Herberholz  
Torsten Peters  
Margarete Wehner

0202/563-6895  
0202/563-4936  
0202/563-5642  
0202/563-5644

Alexanderstr. 18  
42103 Wuppertal  
bildungsbuero@stadt.wuppertal.de  
Fax: 0202/563-8433

## **Koordinatorinnen für Inklusion beim Schulamt**

Gudrun Keppke-Lebert 0202/563-2927 gudrun.keppke-lebert@stadt.wuppertal.de  
Gudrun Wüster 0202/563-2927 gudrun.wuester@stadt.wuppertal.de

Alexanderstraße 18  
42103 Wuppertal

Zuständige Untere Schulaufsicht:  
Frau Gondolf (SR) 0202/563-6950 ursula.gondolf@stadt.wuppertal.de



# Der Regionale Lenkungskreis

Vorsitzender  
Stellv. Vorsitzender:

Matthias Nocke  
Dr. Stefan Kühn

## Zusammensetzung

## Mitglieder

## Weitere Angaben

### Ständige Teilnehmer/-innen:

Zwei vom Land zu benennende  
Mitglieder

Klaus Nevries  
Ursula Gondolf

Obere Schulaufsicht  
Untere Schulaufsicht

Zwei von der Stadt Wuppertal  
zu benennende Mitglieder

Matthias Nocke  
Sabine Fahrenkrog

Beigeordneter  
Leitung Stadtbetrieb Schulen  
und Leitung Bildungsbüro

Sieben Schulformsprecher/-innen

Ingeborg Hanten  
Paul-Hartmuth Fischer  
Dirk Rasel  
Detlev Vögeding  
Rainer Dahlhaus  
Karl-Wilhelm Schröder  
Matthias Flötotto  
Ute Müller-Stashik (Vertr.)

Grundschule Marienstraße  
Hauptschule Langerfeld  
Hauptschule Katernberg  
Hermann-von-Helmholtz-Realschule  
Gesamtschule Langerfeld  
Carl-Fuhlrott-Gymnasium  
Berufskolleg Werther Brücke  
Städt. Förderschule Johannes-Rau  
Schule

Die Mitarbeiter/-innen des Bildungsbüros

Jutta Herberholz  
Torsten Peters  
Margarete Wehner

Pädagogische Mitarbeiterin  
Pädagogischer Mitarbeiter  
Geschäftsführung

### Beratende Teilnehmer/-innen:

Vorsitzende der Stadtschulpflegschaft  
Vorsitzender  
des Wuppertaler Schülerparlaments

Angelika Middeldorf  
Farina Owusu



# Linksammlung zum Thema Inklusion

[www.schulministerium.nrw.de/BP/Inklusion\\_Gemeinsames\\_Lernen/index.html](http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Inklusion_Gemeinsames_Lernen/index.html)

[www.verband-sonderpaedagogik.de](http://www.verband-sonderpaedagogik.de)

[www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft.html](http://www.montag-stiftungen.de/jugend-und-gesellschaft.html)

[gew.de/Inklusion\\_3.html](http://gew.de/Inklusion_3.html)

[bildungsklick.de/topic/inklusion](http://bildungsklick.de/topic/inklusion)

[www.unesco.de/inklusive\\_bildung.html](http://www.unesco.de/inklusive_bildung.html)

[www.jakobmuthpreis.de](http://www.jakobmuthpreis.de)

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)  
> Stichwortsuche: Inklusion

[www.bmas.de/DE/Startseite/start.html](http://www.bmas.de/DE/Startseite/start.html)

[www.diakonie.de/fuer-behinderte-menschen-727.htm](http://www.diakonie.de/fuer-behinderte-menschen-727.htm)

[www.caritas.de](http://www.caritas.de)  
> Stichwortsuche: Inklusion

[www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/inklusion-in-der-bildung.pdf](http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/inklusion-in-der-bildung.pdf)

[www.inklusionspaedagogik.de/](http://www.inklusionspaedagogik.de/)

[www.inkoe.de](http://www.inkoe.de)



# Pressespiegel

## WUPPERTAL AKTUELL

MEDIENDIENST  
22.05.2012  
0202/563-4341

### Verschieden sein ist normal: Bildungs- netzwerk diskutiert Inklusion

„Auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungsangebot“ lautet das Thema der zweiten Bildungskonferenz mit Vorträgen und Diskussionen, zu der das Regionale Bildungsbüro 120 Akteure der Wuppertaler Bildungslandschaft für Mittwoch, 30. Mai, in den Ratssaal eingeladen hat.

Thema der Veranstaltung ist, wie sich der gemeinsame Unterricht von Schülern mit und ohne Behinderung in den Schulen organisieren lässt. Studien belegen, dass Inklusion – also der gemeinsame Unterricht – sich nicht nur für Kinder mit besonderem Förderbedarf lohnt, sondern dass alle Kinder zum Beispiel im Hinblick auf ihre sozialen Kompetenzen davon profitieren.

In Wuppertal gibt es seit dem Schuljahr 1997/1998 Klassen mit gemeinsamem Unterricht an Grundschulen. Seit dem Schuljahr 2001/2002 wird das Programm in der Sekundarstufe I als sonderpädagogische Fördergruppe und seit dem Schuljahr 2004/2005 als „integrative Lerngruppe – ziendifferent“ weitergeführt. An den Integrativen Lerngruppen, die als eine Vorstufe zur Inklusion gelten, beteiligen sich in Wuppertal alle Schulformen.

Zum Hintergrund: Mit der Ratifizierung der UN-Konvention zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung im März 2009 hat die Bundesrepublik Deutschland ein Bekenntnis zu einem inklusiven Bildungssystem abgegeben und sich diesem Ziel verpflichtet. Die UN-Konvention gilt es in allen Bildungsbereichen umzusetzen. Dies kann nur in einem Netzwerk von Schulen, Schulträger,

Bundesanstalt für Arbeit (BA), KiTas, Eltern und weiteren Bildungsakteuren gelingen.

„Es ist zu erwarten, dass die allgemeine Schule zum Regelort sonderpädagogischer Förderung wird. Der Weg zur inklusiven Schule muss durch ein langfristiges Handlungskonzept unterstützt werden, das von allen beteiligten Akteuren entwickelt wird,“ so die Einschätzung von Schul- und Kulturdezernent Matthias Nocke. Dazu sei es erforderlich, den Ist-Stand und die Bedarfe der sonderpädagogischen Förderung in Wuppertal zu ermitteln. „Weitere Schritte werden die Vernetzung aller am Thema Inklusion in Wuppertal tätigen Gruppen und Arbeitskreise sein, also zum Beispiel der Schulträger, Schulaufsicht, Kompetenzteams (KT), Jugendhilfe und der Verband Sonderpädagogik (VDS), um den Weg für eine Umsetzung der UN-Konvention schon jetzt zu gehen.“

Seit Januar 2012 stellt das Land NRW dem Schulamt der Stadt Wuppertal eine Stelle für die Inklusionskoordination zur Verfügung. Sie wird in Wuppertal von zwei Lehrkräften geteilt, die seit Jahren berufliche Erfahrungen mit dem gemeinsamen Unterricht mitbringen. Ihre Aufgabe ist es, die Eltern wie auch alle Schulen, die sich auf dem Weg zur Inklusion machen, zu beraten.

Die zweite Bildungskonferenz ist Bestandteil einer Initiative zum Ausbau eines regionalen Bildungsnetzwerkes. Die Initiative dazu ging vom Land aus. Zwischen Stadt und Land wurde im Herbst 2010 ein Kooperationsvertrag zur „Weiterentwicklung/ Entwicklung eines Bildungsnetzwerkes in der Bildungsregion Wuppertal“ geschlossen, in dem Ziele und Zuständigkeiten festgelegt sind. Die Kooperation ist zeitlich nicht begrenzt, im Juli 2013 soll eine erste Bilanz der bisherigen Arbeit gezogen werden.

Ihre Ansprechpartner bei Rückfragen der Redaktionen:

Margarete Wehner, Regionales Bildungsbüro  
Stadt Wuppertal, Tel.: 0202/563-5644

Presseamt Rathaus . 42269 Wuppertal  
Telefon 0202/563-4341, -5125, -6306, -5839  
Telefax 0202/563-8066  
E-Mail: [ulrike.schmidt-kessler@stadt.wuppertal.de](mailto:ulrike.schmidt-kessler@stadt.wuppertal.de)

# Wie integrieren Wuppertaler Schulen behinderte Kinder?

**BILDUNGSKONFERENZ** Gemeinsames Lernen an Schwerpunktschulen.

Von Klaus Koch

Darüber, wie sich künftig der gemeinsame Unterricht von Schülern mit und ohne Behinderung organisieren lässt, ist auch in Wuppertal längst noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die Ausgangssituation ist allerdings eine komplexe. So besuchen derzeit rund 35 Prozent der Kinder mit Behinderung in Wuppertal einen gemeinsamen Unterricht. Integrative Lerngruppen gibt es an allen Schulformen. Und klar ist auch, dass die Förderschulen künftig weniger als heute der exklusive Ort der Beschulung von Kindern mit Handicap sein werden, so Schuldezernent Matthias Nocke.

## Qualität geht vor Tempo

Nocke glaubt jedoch nicht, dass die Förderschulen deshalb in naher Zukunft ganz verschwunden sein werden. Dafür sind die Behinderungen viel zu unterschiedlicher Natur. Und Nocke hebt hervor, dass auch bei der Umsetzung der entsprechenden UN-Konvention in allen Bildungsbe-



Bei der Inklusion geht es darum, behinderten und nichtbehinderten Schülern ein gemeinsames Lernen an Regelschulen zu ermöglichen. (dpa)

reichen das Motto „Qualität vor Tempo“ gilt.

Um die Wege zu dieser Qualität geht es bei der nächsten Bildungskonferenz mit Akteuren der Wuppertaler Bildungslandschaft am Mittwoch, 30. Mai, im Ratssaal. 120 Menschen haben sich für die ganztägige Veranstaltung bereits angemeldet. Ganz am Ende werden wie bereits bei der „1. Regionalen Bildungskonferenz“ zum Thema „Übergänge gestalten – Schule, Beruf, Studium“ in Workshops gesammelte Handlungsempfehlungen ausgesprochen. Zuvor stellen unter an-

derem Fritz-Harkort-Schule, Grundschule Königshöher Weg, Hermann-von-Helmholtz-Realschule, Gesamtschule Langerfeld und Gymnasium Bayreuther Straße vor, wie sie inklusiv arbeiten. Eine Erkenntnis wird mutmaßlich häufig zu hören sein: Die Arbeit stellt eine Bereicherung dar. Doch sie muss zumindest gut organisiert sein.

## Verschiedene Schulen für verschiedene Handicaps

Eine mögliche Organisationsform: Die Bildung von Schwerpunktschulen für einzelne Handicaps. Dafür wird die Stadt aber noch mehr Schulen als jetzt identifizieren müssen. Schon jetzt gibt es solche Engagements auch am Gymnasium Kothen und dem WDG. Wenn Eltern von Kindern mit Handicap künftig also einen Platz an einer inklusiv arbeitenden Regelschule einklagen möchten, dann werden Sie zwar wahrscheinlich auch einen solchen Platz erhalten können, aber nicht unbedingt in unmittelbarer Nähe des Wohnstandorts, sondern an einer der Schwerpunktschulen irgendwo im Stadtgebiet.

WZ, 24. Mai 2012





# Fotogalerie



